Neu eröffnete
Vorraths-Kammer
von allerhand raren und nützlichen auch lustigen
Kunst-Stücken, Experimenten
und schönen Wissenschafften,
welche
Mathematische, mechanische, medicinische, chymische, oeconomische, sympathetische, auch andere untermengte Materien
in sich begreifen,
und
mit grossen Fleiß und Kosten aus den kostbarsten und raresten Werken grosser und berühmtesten, erfahrensten, auch gelehrtesten Männer
zusammen getragen,
So,
daß fast ein jeder Stand, er mag seyn, wer er wolle, etwas nützliches und angenehmes darinnen für sich antreffen wird.
Vornehmlich aber
gereicht es denen Baumeistern, Mahlern, Kupferstechern, Gold- und Silber-Arbeitern, Stahl- und Eisenschneidern, Kunst-Färbern, Lackirern, Feuerwerkern, Wein-Meth und Bier-Schenken, Gärtnern, Haus-Vättern und Haus-Müttern, und andern mehr, welche wegen Enge des Raums nicht können nahmhaft gemacht werden,
zu einem nicht geringen Nutzen.
mit saubern darzu gehörigen Figuren versehen.
Sechste Sammlung.

Frankfurt und Leipzig. 1768.

Eine gute Holz-Kütte.

Wenn man grosse hölzerne Wassertröge zu verkütten hat, oder sonsten Holz-Wesen, so Wasser halten soll; so muß man solches ganz ausschöpfen, oder das Wasser ganz ablassen können: alsdann kan man eine Kütte von Pech, Rinds-Blut, Lein-Oel, Terpentin, und recht fein geriebenes Ziegel-Mehl, unter einander in einer eisernen Pfanne, beym Feuer schmelzen, die Spalten, oder Fugen, so man verkütten will, fein warm mit Kohlen anmachen, und gut trocknen; alsdann diese Kütte darein gegossen, und mit Werk die Fugen wol ausgestopfet, es hilft. Es kan auch (wenn man eine solche Kütte recht gebrauchen will,) Colphonium darzu genommen, und im Feuer mit zerlassen werden.

Eine gute Stein-Kütte heiß zu gebrauchen.

Heisse Stein-Kütten zu gebrauchen, geschiehet: Wenn grosse steinerne Wassertröge, und Röhr-Kästen, so Wasser halten müssen, zusam-

men zu setzen seyn; welche Arbeit, wegen des Wasser-Haltens, und weil die Steine an sich selbsten kalt seyn, mit Feuer wol warm gemachet werden muß; damit die Steine solche Kütte gut an sich nehmen, und so feste als Eisen selbsten halten möge, hierzu ist aber die beste Kütte diese, als:

1 Centner Pech, ein halben Centner Calophonium, ein viertel Centner Minie, oder rechte feine Silber-Glette, ein viertel Centner Bleyweiß, ein achtel Centner gerieben Ziegel-Mehl, Lein-Oel, daß sichs gut zu einer Massa siedet, dann die Fugen der Steine damit ausgegossen, es hält wie Eisen.

Das englische Laxier-Salz zu machen.

Man nimmt gemein Salz 2 Pfund, thut solches in einen grossen warm gemachten eisern Mörsel, nach und nach, und reibet also heiß, mit einer Mörsel-Keule, das Salz untereinander, daß es von solchem Reiben als wie ein gelbes Mehl wird, alsdann so nimmt man darunter Salpeter 2 Pfund, Alaun 1 Pfund, Vitriol ein Pfund, und lässet solches in einem grossen Topf zusammen mit Wasser auflösen, doch daß der Salpeter mit dem Sale com. erstlich in einem Tiegel untereinander geschmolzen seye, ist besser; diese Solution nun von den vermischten Salien, wird in einer grossen Glas-Schaalen evaporiret, und biß zum Anschiessen also eingekochet, alsdann dasselbe im Keller oder einer andern

dern recht kühlen Stelle zum Anschiessen hingestellet, so schiessen schöne lange Crystallen schöner als vom Salpeter, sind sauer und bitter vom Vitriol und Alaune, daher sie auch von der venetianischen Art des Vitriols ein Erbrechen nach sich führen, und dieses vermischte Salz also, wird das englische oder bittere Salz genannt.

Einen Schaden, so bald zugeheilet, ohne Schmerzen wieder zu eröfnen.

Wenn ein Schaden zu bald wäre zugeheilet, ehe aller Unrath heraus gekommen, und man denselbigen wiederum muß öfnen lassen, so nimm Lein-Saamen, stoß denselben klein, mische ihn mit Aschen, Honig und Baumöl, laß so lang sieden, biß das Oel ganz versotten. Lege ein wenig von dieser Mixtur auf den Schaden, es etzet ihn auf ohne Schmerzen.

Oder: Nimm Geißbohnen, menge sie wol mit weissen feinen Wein, daß ein Pflaster daraus gemachet werde, lege dasselbe auf den Schaden, so wirst du sehen, daß, wann es Zeit zu heilen ist, so wird er auch folgends zugehen. Ist aber noch etwas Unraths darinnen, so wird das Pflaster solches aufhalten, biß alles heraus, und darnach zuheilen.

Eine Wunde wieder aufzuthun ohne Schneiden.

Nimm das Kraut Alsine, Hünerdarm, oder Hünersalb, schneide solche in Essig, und binde es drey Tag hart darüber. Solte sich die Wun-

de etwas entzündet haben, so siede das Kraut in Ziegen-Milch, laß es erkalten, netze darein ein leinen Tüchlein, und lege es auf, so wirst du kühlende Hülfe spühren.

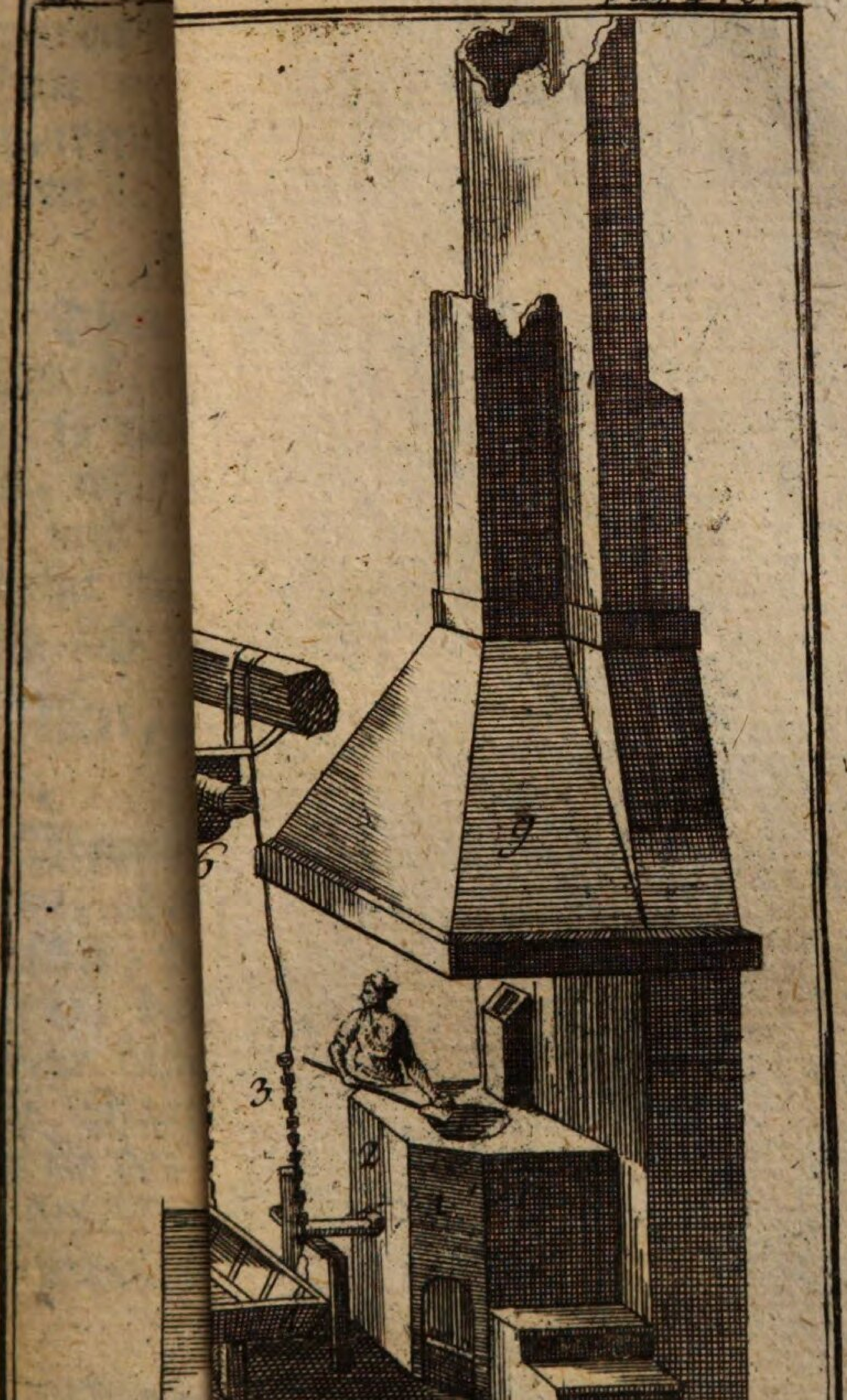
Die im Leib geschossene Kugel heraus zu bringen.

Nimm Pimpinell-Wurzel, wasche und hacke sie klein, knete sie in guter frischer Butter, seihe es durch auf ein frisches Wasser, davon nimm, und lege es auf den Schuß, das zeucht die Kugel aus; wenn es nicht fort will, so hacke ein wenig Melissenkraut darunter, oder wie mans nennet Mutterkraut, das ist bewährt.

Ein anders wider verfallene Kugeln und Pfeile.

Nimm Odermennig und Steinfarren, diese zwey Stuck wohl unter einander gestossen, und eine gute Hand voll Zeitlosen-Wurzel darunter gethan, oder darein gestreuet; dann nimm 2 Loth pulverisirten Magnet-Stein, thue den zu vorbesagten Speciebus, und wohl durch einander temperiret. Darnach nehme Schmeer und Haasen-Schmalz mit Arabischen Gummi: Und so es wohl bereitet ist, macht man ein Pflaster daraus, und legt dasselbe auf den Schaden, da die Kugel oder Pfeil eingegangen ist, so findet man zu Morgens die Kugel oder Pfeil vor dem Schaden. Doch soll das Pflaster in der Mitten kreutz-

weiß


9
6
3
2
1

weiß geschnitten seyn, damit die Kugel heraus kommen kan, und da dieselbige nicht alsobald mögte gefunden werden, soll man doch nichts destoweniger mit dem Pflaster noch ferner anhalten.

Für vergiftete Schüsse.

Thue Quitten-Saft in die Wunden. Oder nimm Nuß-Oel, Oel von Hanf-Saamen, eines so viel als des andern, laß warm werden, netze den Durchzug drein, damit meißle es, und gib dem Patienten ein Drachma Mithridat und Borragen-Wasser; der Kranke hüte sich vor Wein.

Eisen, oder andere Sachen aus einer Wunde zu ziehen.

Wenn ein Mensch oder Thier mit einer Lanze, Pfeil, oder sonst mit dergleichen Waffen verwundet, daß das Eisen darinnen stecken bleibet, so tief, daß man es nicht sehen, oder mit der Zange fassen könne, so nimm Sonnenwirbel, oder Wegwarts-Blätter, zerknirsche sie, und lege sie des Abends auf den Schaden, so wirst du des Morgens das Eisen ohne Schmerzen heraus nehmen können.

Item:

Nimm Eybisch-Wurzel, wasche dieselbe sauber, zerstoß sie darnach, und thue sie in eine Pfanne mit Baum-Oel, laß also lang sieden, biß es kohlschwarz wird, seihe es durch ein leinen

Tüchlein, in eine andere Pfanne, darnach thue darzu neu Wachs 2 Unzen, und 3 Unzen Terpentin, rühre es bey einem kleinen Feuer wohl mit einem Spatel durch einander, thue es denn wieder vom Feuer, und seihe es, so hast du eine reine und köstliche Salbe.

Eine Büchse zu bereiten, dadurch man alles Feder-Wild durch den Hals trift.

Nimm bey einem Scharfrichter einen Nagel, sonderlich das Theil vorne mit der Spitze, damit eines Armensünders Kopf auf dem Rade ist angenagelt worden, laß bey dem Büchsenschmidt ein Gesicht, und vorne ein Korn davon machen, im Zeichen, wann der Schütze regieret, darzu in der Martis-Stunde, es darf aber in das Feuer nicht kommen, so hast du ein Rohr, alles Feder-Wild gewiß durch den Hals zu schiessen; so man es aber anders brauchen wolte, nach der Scheibe, oder nach einem Hasen und dergleichen, so ist das Rohr verderbet: Denn wenn du hernach zu schiessen begehrest, was Federn hat, ist das Rohr verdorben, und kanst es nicht treffen.

Korn-Würmer aus dem Korn zu vertreiben.

Nimm Salz 1 Pf. Sal Armoniac, Alaun, Seben-Baum, Oster-Lucia, Wermuth, Rauten, jedes ein halb Pfund. Alles klein zerhackt, und gröblicht zerstossen, und in 8 Maas Was-

ser

ser biß auf die Helfte gekochet, und durch ein Tuch geseihet, mit diesem Wasser soll der Korn-Boden vorhero wol begossen werden, darnach die Frucht darauf geschüttet, und die Wände umher, wie auch oben das Korn mit diesem Wasser wol besprenget, und hernach das Korn umgestochen, und wiederum begossen, so lauffen sie alle Hauffenweise davon.

Eine vortrefliche gute Schuh-Wichse zu machen.

Nimm zu einem Hafen von drey Maas 1 und halb Pf. Kühnruß, 1 Pf. Seiffen, ein ¼ Pf. Schmeer, einen halben Vierling Colophonium, ein viertel Pfund Wachs. Dieses schneide klein, und thue es gleich in den Hafen unter den Kühnruß, hernach fülle unter stetigem Umrühren den Hafen mit recht siedendem Wasser, und lasse es so lang an einander kochen, biß es überlauffen will, so ist es genug gekocht, doch muß es, wenn man es von dem Feuer hinweg thut, noch eine kleine Weile umgerühret werden. Den Schmeer muß man besonders zergehen lassen, und unter obige Species gleich anfänglich giessen, wenn das Wasser soll zugegossen werden. Von dieser Schuh-Wichse, welche naß, und gleich einer Salbe ist, thue alsdann zu deinem Gebrauch nur etwas weniges in ein kleines Schüsselein, tunke die Bürste ein wenig hinein und überfahre damit die Schuhe, so werden sie schön, schwarz und glänzend, erhal-

ten auch das Leder gut. Sie ist nicht schmierig, sondern auf dem Schuh gleich trocken, so, daß man keine wüste Finger macht, wenn man sie anrühret. Weil aber diese Wichse auch in dem Geschirr endlich eintrocknet, und zum Gebrauch also unbequem wird, so kanst du ihr gleich wieder helfen, wann du nur ein wenig siedend Wasser daran giessest und umrühreſt. Auf diese Weise wird sie wieder zum Gebrauch recht.

Ein harte glänzende Schwärze und Schuh-Wichse zu machen.

Nimm zerstossenen Colophonium 1 Pfund, klein zerschnittenes Wachs ein Pfund, Kühnruß, oder welches noch besser ist, Lampenruß acht Loth, auch weniger oder mehr, Mastix und Weihrauch jedes acht Loth. Laß es in einem glasurten Topf auf einem gelinden Kohl-Feuer zergehen, rühre und vermische es wol untereinander, und wichse damit. Je mehr man Colophonium nimmt, je härter es wird.

Oder:

Nimm schönen Menning drey Loth, geriebene Silberglett drey Loth, Umbra anderthalb Loth, weissen Vitriol ein Loth, Storax ein halb Loth, Leinöl zwey Pfund, alles untereinander gemischet, und bey dem Feuer gekochet.

Eine

Eine gute Stiefel=Wichse, daß kein Wasser durch die Stiefel dringen kan.

Nimm zwey Loth Fett von Aalen, ein halb Pfund Terpentin, ein achtel Pfund gelbes Wachs, zwey Loth schweinen Schmalz, laß es zusammen schmelzen, und schmiere die Stiefel wol damit, bey einem Feuer oder Wärme, es lässet kein Wasser durchdringen.

Oder: Juden=Pech und Wachs ob einer Glut zergehen lassen, untereinander gerühret, und die Stiefel damit gewichset.

Nelken zu setzen, daß dieselben sonderlich wol und stark riechen.

Wenn ein Haus=Wirth, oder Gärtner will Nelken umsetzen, so nehme er gestossene Krahmer=Nelken, vermische dieselben mit schwarzer frischer Erde, und lege diese Erde bey die Wurzel, so wachsen sie viel stärker und schöner am Geruch, wie sie sonsten pflegen, und ist eine schöne Wissenschaft.

Wie zu erkennen, ob ein Brandwein recht rectificirt, gut und aufrichtig sey.

Solches geschiehet, 1) Wenn man ihn anzündet, daß er aufbrenne, und keine Feuchtigkeit zuruck lasse. 2) Wenn ein damit angenetztes und angezündetes leinen Tuch nicht verbrennet. 3) Wenn man etwas Oel hinein träuffet, daß dasselbe so fort auf den Grund sinke, und

im

im Umschütteln niemals oben komme. 4) Wenn man in einen Löffel, oder hohles Gewichte vom Messing ein wenig Schieß-Pulver thut, und Brandwein, so etlichemal abgezogen, und dardurch erhöhet oder rectificiret worden, darauf giesset, denselben anzündet, solcher wenn er ausgebrannt, das Pulver entzündet, und mit wegbrennt, welches nicht geschiehet, wenn durch die Phlegma das Pulver feucht geworden ist.

Der Wein-Geist muß nicht aus verdorbenen Wein, oder Wein-Hefen, sondern von dem besten und ältesten weissen oder rothem Wein, erst in einer Blase, hernach in einem gläsernen Kolben, dessen Mund mit sechsfachen Schreib-Papier, welches bey dem zweytenmal mit Oel getränkt, oder mit feucht und weich gemachter Schweins-Blase etlichemal umwunden, beleget wird, bey gelindem Feuer etlichemal abgezogen, und hiermit erhöhet werden.

Zu schlechtem Anis-Brandwein, was darzu pflegt zu kommen.

Nimm auf ein achtel einer Tonne Korn-Brandwein, (welches, so man es nach medicinalischer Maaß rechnen will, etwan 48. Pfund austragen möchte,) 3 Pfund gröblicht zerstossenen Anis-Saamen, 2 Loth Vitriol-Wurz, gemein Salz eine Handvoll, laß es mit dem Brandwein eine Nacht beizen, des andern Morgens distillire es nach der Gebühr, biß das Weisse kommt, alsdenn höre auf, und süsse es mit

Syrup, nach Belieben, laß es 8 Tag im Keller liegen, biß es klar werde.

Zu Fenchel-Brandwein nimm 2 Pfund Fenchel-Saamen, zu Kümmel-Brandwein eben so viel, zu Lorbeer-Brandwein 2 Pfund, zu Roßmarin 1 Pfund, zu Wermuth drey viertel Pf. zu Melissen 4 Hände voll trocken Melissen-Kraut, zu Angelic drey viertel Pfund Angelicken-Wurzel, zu Calmus 3 Pfund Calmus, zu Zittwer ein und ein halb Pfund Venedische Zittwer-Wurzel, klein geschnitten, und eine Nacht eingebeitzet, zu Zimmet ein viertel Pfund, zu Negelein 10 Loth, und bey jedem, wie oben gelehrt, eine Hand voll Salz, und mit 3 Pfund Syrup, dieses Achtel süß gemacht.

Dem Brandwein allerhand Farben zu geben.

Erstlich grün, so färbt man solchen mit Melissen, Bartsch oder Bärenklau, Krausemünze, junge Aepfel-Sprossen, alles frisch getrocknet, in ein Säcklein gethan, um die Vorlage gehänget. Braun oder roth färbt man mit Torna solis, rothe Ochsenzungenwurzel, oder Sandel. Gelbe mit Saffran, Wurzel Curcumä. Blau mit Korn-Blumen, jedes einzuhängen und weichen lassen. Negelein-Farbe gibt man mit Gewürz-Negelein. Zimmet-Farbe mit Zimmet. u. s. w.

Das Bleygiessen.

1. Der Schmelz-Ofen, welcher so nahe als möglich an der grossen Tafel stehet, damit man die Bley-Tafel, welche dünner werden solle, durch Hülfe eines Zuges bequem darauf bringen kan.
2. Die Guß-Röhre, woraus das Bley ablauft.
3. Der Stich-Zapfen, welcher die Röhre verstopfet.
4. Trog, worein das geschmolzene Bley rinnet.
5. Ketten, welche an dem äussern Boden des beweglichen Troges bevestiget sind.
6. Zwey halbe Scheiben, die Ketten anzuziehen.
7. Zwey Stangen, die Scheiben, die Ketten, und den Trog aufzuheben, welcher sich neiget, und das geschmolzene Bley auf die Forme ausgiesset.
8. Guß-Forme, mit abgeebnetem Sande bedecket.
9. Rauchfang.
10. Kran, oder Zugwerk, welches man nach Belieben drehen, und die Bley-Tafel auf das Gerüste bringen kan.
11. Kurbe von der Winde.
12. Sperr-Hacken, die Winde aufzuhalten, damit die Bley-Tafel in der Luft schweben bleibe.
13. Stirn-Rad mit seiner Welle, worauf sich das Seil aufwindet.
14. Getriebe, welches durch die Kurbe umgedrehet

drehet wird, in das Stirn-Rad eingreiffet, und dessen Welle nebst dem Seile und der Bley-Tafel, durch Hülfe zweyer Rollen, in Beweguug bringet. Dieses Getriebe ist hinter dem Well-Baume verborgen.

15. Aufrecht stehender Well-Baum, der sich an zwey Zapfen umdrehet.

16. Bley-Tafel, achtzehen Linien dick, sechs Schuhe breit, und über sechs Schuhe lang.

Perlen, so schmutzig worden, mit Milch wieder sauber zu waschen.

Nimm diejenigen Perlen, so du waschen willst, schnüre sie an einen seidenen Faden, jedoch ziemlich weitläufig, lege sie in eine gute Milch, laß es also in einen geglasten Häfelein sieden, alsdann schabe auch von der besten Venedischen Seiffen darein, und wasche sie, so warm du die Hand darinnen erleiden kanst, wol aus, darnach flösse sie aus kalten Wasser sauber ab, daß die Löcher sich nicht verstopfen, nach diesem reibe sie mit einem zarten leinen Tüchlein ab, so werden sie schön glänzend; Man muß aber die Perlen ja nicht eher von dem seidenen Faden abnehmen, biß daß sie ganz trocken worden, damit sich die Löcher nicht verstopfen mögen, denn sonst könnte man solchen schwerlich mehr, oder doch mit vieler Mühe helfen, am besten aber mit Salz-Wasser gewaschen, und im dunkeln getrocknet.

Perlen mit pulverisirten Alabaster, oder Perlen-Mutter zu reinigen.

Nimm die Perlen, und schnüre sie ziemlich weitläuffig an einen Drat, lege sie alsdann auf einen hölzernen Teller, hernach nimm schön reines Alabaster-Mehl, oder subtil-pulverisirter und durchgesiebter Perlen-Mutter, und reibe mit einem saubern Bürstlein, welches in gedachtes Pulver getunket worden, die an demselben Drat gefaßte Perlen damit, biß sie schön glänzend werden, so verstopfen durch das Reiben sich die Löcher nicht, alsdann kan man sie von dem Drat wieder sauber nehmen.

Allerhand Edelgesteine, wie auch Gold- und Silber-Geschmuck zu putzen.

Vors erste schaffe dir eine kleine Bürsten von ziemlich starken weissen Haaren, diese binde mit einem Bindfaden noch vester zusammen, daß unten kaum eines Fingers breit Raum bleibet, darnach laß dir einen Pinsel oder Bürstlein mit einen blechernen Stiel und gebundenen Haaren machen, wormit sich das nachfolgende Pulver wieder lässet ausstäuben. Nimm 1 Loth Schwefel und 2 Loth Trippel, dieses stosse alles klein, reibe es auf einem Marmor, daß es ganz zu Staube wird, wenn es auf dem Marmor wieder trocken worden, so mache es wieder recht zart; von diesem Pulver thue ein wenig auf ein Leder, damit reibe den Geschmuck oder Ringe

u. d. g. wo du aber mit dem Leder nicht kanst beykommen, da nimm das Bürstlein, dupfe in das Pulver, und reibe damit in der Tiefe, daß es auch daselbst einen Glanz bekommt; wann dieses alles geschehen, so putze den Staub mit dem in Blech gefasten Pinsel wieder hinaus. Oder: Mache von Marmorstein und gebrannten Kälber-Beinen ein zartes Pulver; mit diesem Pulver und einem Bürstlein kan man durchs Reiben Diamantene Ringe und Creutze aufs schönste wieder glänzend machen.

Den Corallen ihre verlohrne Farbe wieder zu bringen, auch solche wieder sauber zu putzen.

Man nimmt 2 alte welsche Nüsse, die stösset man zu Pulver, reibet darunter Salis Nitri ein, und ein halb Quintlein, schüttet solches auf ein wüllenes Carmesinfarbes Tuch-Flecklein, reibet die bleichen Corallen wol damit ab, so sollen sie wieder so schön werden, als sie anfänglich gewesen sind. Oder: Man sagt vor gewiß, so man die bleichen Corallen in ein heimliches Gemach sehr tief hinab hänget, und etliche Wochen darinnen läst, so sollen sie wieder gar schön roth werden. Oder: Wenn man die Corallen in Senf-Saamen leget, und darein verhüllet, so werden solche auch wieder schön roth. Etliche nehmen Urin von einem Knaben, lassen ihn so lang stehen, bis er sich reinige und seine feces se-

tze, giessen hernach das lautere durch seichte Neigung des Geschirrs ab, in ein Glaß, legen dann die Corallen etliche Tage darein, biß sie sich schön roth wieder erzeigen. Rothe Corallen werden mit Butter bestrichen, und der Schmutz mit einem wollenen Tuch davon abgerieben.

Allerley alte Arbeit von Silber dermassen auszuputzen, daß es scheinet, als sey es noch neu.

Nimm der allerschärfesten Aschen-Laugen, so viel du wilst, lasse solche wol heiß werden, dannn lasse Alaun darinnen zergehen: So man nun das alte Silbergeschmeide damit reinigen will, so mache mit einem Stuck Seiffen ein Seiffen-Wasser daraus, darinnen netze ein Stücklein-Tuch, und reibe das Silber so wohl und fleißig du immer kanst darmit, so wird es so schön und sauber, als wäre es noch ganz neu: Will man es aber auch hell und polirt haben, so macht man ein Instrument, wie einen Glätt-Zahn aus Stahl, und läst es damit polieren.

Eine andere Kunst, das Silber dermassen auszuputzen, daß im geringsten nichts davon abgehet.

Etliche nehmen trockene Wein-Hefen, lassen dieselbe in einem weisen Wein zergehen, überstreichen die Gefässe gleichwie mit einem Pflaster darmit, lassen es eine Weile an der Sonne

ne also stehen, und waschen es hernach mit gemeinen schlechten Wasser ab, so werden sie so rein, sauber und schön, als wären sie noch neu.

Silber-Geschmeide schön zu machen.

Man nimmt starke Laugen und Seiffen, und Weinstein-Wasser, läßt es in wenig einen Wall thun, biß es ein wenig dick wird, legt darein das Silber-Geschmeide, und lässet es eine Nacht darinnen liegen, oder man schmieret das Geschirr damit, und lässet es eine Nacht daran hangen, des Morgens wischet man es mit reinen Tüchern wieder ab.

Alte guldene Ketten oder Geschmeide schön zu machen.

Nimm Aschen, gieß darüber Wasser, wirf das Gold darein, laß es wol sieden, darnach fleißig abgebürstet, in frischen Brunnen-Wasser ausgelöschet, alsdann im Urin mit den Händen wol ausgerieben, folgends nimm Grünspan ein halb Loth, Salmiac ein halb Loth, Salpeter ein halb Quintlein, vermische es untereinander, thue es in ein verglasurt Geschirr, schütte wieder Urin darauf, lasse es wieder sieden, wirf dann die Ketten in Sud darein, halte es an einen Faden oder Bändlein eine Weile darein, zeuch es dann wieder heraus, besiehe es, ob dir die Farbe angenehm seye, dann wasche es im frischen Brunnen-Wasser wol aus, und trockne es mit einem saubern Leinwad-Tüchlein wol auf.

Allerhand guldene Kleinodien, Gold-Stücke und Ducaten, auf das allerschönste wieder zu reinigen, als ob sie erst von dem Goldschmid oder von der Münz herkämen.

Man nimmt ohngefehr 1 Schoppen frisch sauber Wasser, thut es in ein Stall-Häffelein, mit einem Stürtzlein, giest ohngefehr 1 oder 2 Gran gut stark Scheid-Wasser darein, dann glühet man die Goldstücke oder Ketten in einem Tiegel, und wirft es dann in besagtes Wasser, decket es geschwind zu, läst es so lange darinn, biß sie aufhören zu quackern, und das Wasser wieder stille worden, dann nimmt man sie heraus, und beschauet sie, sind sie nun ganz rein ohne Flecken, und von ihren Schmutz entlediget, so kan man sie behalten, und mit einer guten Gold-Farbe noch höher bringen; sind sie aber nicht sauber genug, so wiederhole man es mit Ausglühen und Auslöschen noch einmal.

Bleiches Gold schön hoch zu machen.

Nimm Grünspan, gieß Eßig daran, rühre es wol, und bestreiche das Gold oder Geschmeide damit, glühe es im Feuer, und lösche es im Urin ab.

Allerley Kupfer-Geschirr schön auszuputzen, und bey seiner schönen Farbe zu erhalten.

Man nimmt des weissen Weins, so nicht recht zeitig worden, 1 Pfund, Alumen Rocha

12 Pf.

12. Pfund, gemeinen Honig 1 Pfund, calcinirten Weinstein 16 Loth, lässet alles miteinander sieden, dann thut man das Kupfer-Geschirr, so man ausputzen will, darein, läßt es nochmals mit einem Lümplein, in dieser Mixtur genetzet, wol reiben, alsdann wenn es hell und rein worden, bey einem Feuer wol reiben, und polieren, so wird es über die Massen schön und hell, und bleibet lange Zeit also.

Gelbe Wäsche wieder weiß zu machen.

So eine Wäsche entweder durch langes Liegen oder durch allzuheisses Wasser gelbe worden, welches bey der Baumwollenen Leinwad am ehesten geschiehet, dieser kan also geholfen werden: Nehmet in einem irrdenen oder kupfernen saubern Gefäß Butter-Milch, die schon etliche Tage gestanden und fast ersauren will, weichet die gelb angelauffene Wäsche darein, lasset sie also 8. Tage lang liegen, darnach arbeitet sie wol durch, und waschet sie wieder mit Seiffen aus einem laulichten Wasser, letzlich schwenket oder spühlet sie in kalten Wasser recht aus. Wann sie nun getrocknet, und noch nicht schön weiß genug ist, so könnet ihr sie noch einmal in die saure Milch weichen, und damit verfahren, wie zuvor gemeldet worden.

Schwarze seidene Spitzen wieder fein zuzurichten.

Die schwarzen Spitzen, wann sie noch nicht gar zu sehr beschmutzet sind, so kehre erstlich den Staub sauber aus, alsdann mache eine Farbe

 mit

mit Gummi in Eßig eingeweichet, tunke die Spitzen darein, schlage sie alsdann mit einem Bürstlein, so von gelinden Haaren gemacht, oder mit einen Schwamm auf ein Bret, breite sie aber wol aus, und tunke sie mit dem Schwamm recht glatt auf, damit sie nicht runzelicht werden, alsdann laß sie an der Sonne oder bey einem warmen Ofen schnell trocknen.

Wann die Spitzen sehr schmutzig oder roth werden.

So werden sie wieder also schwarz gemacht: Nimm blaue Bresilien-Späne, Haußblasen, Gummi, jedes vor einen Dreuer oder Kreutzer, zermalme die Hauß-Blasen klein, zerstosse auch den Gummi, und thue alles in einen neuen verglasurten Hafen, gieß Wasser darüber, decke es zu, laß es sieden, doch, daß es nicht überlaufft, so wird eine Farbe daraus, welche röthlicht scheinet, solche laß abkühlen, und brauche sie zum aufschlagen, wie oben bey den schwarzen Spitzen schon gemeldet worden. NB. Mit solcher Farbe kanst du auch allerley seidene und leinene Zeuge färben.

Machen, daß Hüner viel Eyer legen, und wie die Eyer lang frisch und gut aufzubehalten.

Daß die Hüner viel Eyer legen, mischet man ganz klein zerstossene Schnecken-Häußlein unter Kleyen,

Kleyen, machet beydes mit Wein an, und gibt es denen Hünern: Oder aber man mischet Geiß-Rauten darunter: Wenn man ihnen Hanf-Körner und Nessel-Saamen unter die Kleyen menget, sollen sie den ganzen Winter durch legen. Vor allem aber muß man ihnen ein hölzernes weiß bemahltes Ey in einen Korb oder Nest legen, damit sie daselbst hin ihre Eyer zu legen gewohnen, und nicht so leicht an unbekannte Oerter verstecken.

Die Eyer lang frisch und gut aufzubehalten hat man nachstehende Vortheile: Einige legen sie in Kleyen oder Spreuer, andere in Heckerling, noch andere in Heu, oder nur auf Stroh im Keller auf ein hölzernes Lager, daß keines das andere anrühre, welches auf eines hinaus kommt. Die beste Art aber die Eyer lang und gut aufzubehalten ist diese: Man sammlet die Eyer, welche vom 2ten Julii an biß auf den 8ten September fallen, setzet ein Fäßlein zur Hand, füllet es am Boden einer Hand hoch mit trockenen Säg-Spänen (dann wann sie naß sind, geht es nicht an) stecket die Eyer mit der Spitzen also darein, daß keines das andere berühre, überdecket diese abermal mit trocknen Säg-Spänen, einer guten Hand hoch, stecket wieder andere Eyer mit der Spitze darein, und dieses so oft, als einem beliebet, und es die Anzahl derer vorhandenen Eyer erfordert, bedecket sie aber oben auf wiederum mit Säg-Spänen, so bleiben sie sehr lang, und sonderlich die zu Ende des Augusti oder

im Anfang des Septembris gesammlete, fast das ganze Jahr gut.

Schöne Wachs-Lichter zu machen.

Nimm ungelöschten Kalch, mache ihn zu Pulver, thue solchen in den Talk oder Unschlitt, wann es kochet, so fället der Kalch zu Boden, und das Unschlitt bleibet oben stehen, von diesem Talk thue nun ein Viertel-Pfund unter drey Viertel-Pfund Wachs, so kan alles für Wachs mitgehen.

Vom Lein- oder Flachs, wie auch vom Garn-Sieden.

Der Lein oder Flachs, ehe er zum Spinnen gebracht, und tüchtig gemacht wird, gehet sehr offt durch die Hand, dann 1) wann der Lein recht zeitig ist, welches gemeiniglich nach 14 Wochen, von der Staat an zu rechnen, zu geschehen pfleget, auch daran erkannt wird, daß er etwas gelb, und der in den Knöpflein oder Bolle enthaltene Saame recht reif worden, wird selbiger aus der Erde gezogen oder gerupfet; 2) in Büschel zusammen gebunden; 3) durch eine aus eisernen Spitzen bestehende Hechel gezogen, und geraffelt, daß die Knöpflein davon fallen, diese werden entweder auf reinen ausgebreiteten Tüchern ausgedroschen, oder auf eben dergleichen Tüchern, bey warmen Sonnenschein, unter freyen Himmel geleget, daß sie von den Strahlen erhitzet, und ertrocknet, von selbsten aufspringen; fällt

fällt aber um solche Zeit ein langwieriges Regen-Wetter ein, hebet man diese Bollen auch wol über den Winter biß auf den künftigen Frühling auf; 4) wird der Lein oder Flachs geröstet, und geschiehet dieses auf zweyerley Art; denn einige legen die zusammen gebundene Büschel 7 oder 8 Tage lang in ein klares Wasser oder Bächlein, und beschwehren es mit Steinen, stellen selbige nachmals auf einer Wiesen auf, und lassen sie also in der Sonne ertrocknen: Andere hingegen wässern denn Lein oder Flachs gar nicht, sondern legen ihn nur allein 10 biß 12 Nächte auf eine Wiese, damit er von der Nacht-Luft, und Morgen-Thau nur allein befeuchtet werde, weßwegen man selbigen noch vor der Sonnen Aufgang hinweg nimmt, unter ein trockenes Abdach aufeinander, bey heran nahenden Abend aber wiederum auf die Wiese ausleget: Wann nun solche 12 Nächte verstrichen, wendet man solche Büschel um, und leget sie auf gleiche Art eben so lang hinaus, damit der Lein auch auf der andern Seiten röste, und weich werde. Diese letztere Art wollen viele der ersten vorziehen. Weil der Flachs davon viel weisser werden solle, als von jener. Weil nun in den Rösten des Flachses fast die meiste Wissenschaft und der beste Vortheil bestehet, als hat man sonderlich gute Achtung darauf zu geben, denn wenn man den Lein zu viel röstet, bekommt man an statt des Flachses meist unnützes Werk, Flecken und Agen; röstet man ihn aber im Gegentheil

zu wenig, bleibet er hart, grob und spritzigt, so daß er sich übel spinnen und nicht gut weben lässet: Solchemnach muß man zur Prob, ob er genug geröstet habe, oder nicht, etwan eine Handvoll nach Hauß tragen, selbigen ertrocknen lassen, unter die Breche bringen, oder nur mit einem Schlegel wol schlagen, und sehen, ob die äussere zähe Haut gerne von dem Mark abgehe; fehlet es hieran, muß man ihn noch länger rösten, und solche Probe noch einmal anstellen. Wenn nun der Lein oder Flachs genug geröstet hat, bindet man ihn 5) nochmals in Büscheln zusammen, stellet ihn 6) auf, um in der Sonne oder Luft auf freyen Felde zu ertrocknen und zu dörren; 7) wird der Flachs in der Breche gebrochen, und zwar gemeiniglich 2 oder 3 Tage, nachdem er gedörret worden, und wieder ein wenig Feuchte an sich gezogen hat, dann wann er gar zu spröd, bricht er, ist er aber zu zähe, lässet er sich nicht wol zu einem schönen Faden spinnen. Nach diesen wird er 8) gehechelt, und zwar erstlich durch eine gröbere, nachmals aber durch eine engere Hechel gezogen, wodurch dann das Werk in Wickeln zusammen gemacht, und besonders verwahret, der Flachs aber 9) in Schlicken gedrehet, und zusammen geflochten. Die Kennzeichen eines guten und schönen Flachses sind, daß er schön langhärig, nicht hart und spitzig, oder mit vielen Agen eingesprenget, sondern schön rein und lind anzugreifen, nicht schwarz oder grünlicht, sondern etwas gelblicht, weiß

oder silberfärbig seye. Die Verwahrung geschiehet am besten in hölzernen Truhen, oder wol verwahrten Stippichen oder Fässern, in trockenen Gewölbern und andern dergleichen Orten, wo er nicht anlaufen und erstocken kan, denn je länger man ihn also aufbehält, je schöner und besser pflegt er zu werden, zumal wenn selbiger, so lang erlegen, noch einmal überhechelt wird, da dann die Agen um so viel desto lieber davon sich absondern und abfallen.

Den Flachs schön zart und weiß zu machen.

Nimm ein Theil Kalch und zwey Theil gute Asche, giesse warm Wasser darüber, laß es eine Nacht stehen, biß eine scharfe Lauge daraus worden, welche alsdenn recht hell abgeseihet wird; Mit dem Flachs aber machet es also: Wenn er wol gereiniget, so nehmet eine Hand voll auf einmal, knüpfet solchen auf beyden Seiten, daß er sich nicht verwirren kan, in der Mitten aber breitet ihn von einander in einen Kessel, in welchem zu unterst etwas Stroh, darauf aber ein Tuch geleget worden, alsdann wieder ein Tuch, und den Flachs darüber ausgebreitet, und also eine Lage um die andere, biß der Kessel fast voll ist; darauf giesset die abgeseihete Lauge, und lasset es 5 Stunden wohl sieden, alsdann nehmet den Flachs heraus, und trocknet ihn an der Sonnen; Hernach siedet denselben wiederum 2 Stunden lang in Brunnen-Wasser, und trocknet

net ihn abermal; dieses nun wird zwey biß dreymal wiederholet, nachdem ihr den Flachs schön haben wollet: Wenn er das letztemal getrocknet, wird er gebrecht, und fein gerieben, hernach durch eine grobe, und endlich durch eine rechte zarte Hechel gezogen, so ist er fertig, bekommt einen schönen Glanz und zarten Faden. NB. Soll der Flachs noch schöner werden, so kan man zur Lauge auch Potaschen nehmen.

Garn schön weiß zu sieden: Will man recht weiß Garn haben, so fülle man einen Kessel mit Wasser, thue Rocken-Kleyen darein, und lasse es wohl kochen, wasche indessen das Garn zu erst aus der Laugen, darnach aus dem Wasser, und winde es wohl aus; man lege alsdann das Garn in den Kessel, giesse das Kleyen-Wasser gar heiß darauf, lasse das Garn so lang darinnen, biß man siehet, daß es fahl wird, hierauf giesse man es ab, und giesse ander Wasser wieder auf, rühre es durch einander, biß man siehet, daß das Garn rein ist, alsdann spühle man es im Wasser fein sauber, nehme hernach ein Fäßlein, das keinen Boden hat, bohre Löcher darein, daß man die Spuhlen-Stecken durchstecken kan, darnach nehme man das Garn, und breite es fein auf die Spuhlen, lege unten auf die Erde einen Dach-Ziegel, setze einen Scherben mit glühenden Kohlen darauf, und schütte etwas Schwefel darauf, daß sich der Rauch vom Schwefel in das Garn fein gemach durchzihe, so wird das Garn schön weiß, man wende

aber

aber das Garn fleissig um, daß es allenthalben gleich wird; NB. Ist es aber noch nicht weiß genug, so schütte man alsdann mehr Schwefel auf die Kohlen, so wird das Garn vom Schwefel-Dampf gar schön weiß werden.

Ahlen zu Zeugen.

Kircherus, in der ersten Abtheilung seiner unterirrdischen Welt, saget von den Ahlen also: Die Ahle wachsen, ohne einigen Saamen aus der Haut, die sie jährlich ablegen, wann dieselbe verfaulet; oder, wann sie ihre Haut an einen Stein abstreichen, von demjenigen, was daran kleben bleibet. Daß dieses wahr seye, kan man leichtlich erfahren: Dann wann man eine Ahl-Haut klein zerhacket, und solche in einen schlammigten Weyher wirft, so wird man in Monats-Frist eine Ahl-Brut daselbsten finden.

Eine andere Art Ahlen zu zeugen.

Diese geschiehet also: Man steche Wasen aus, und lasse selbigen bethauen, hernach lege man dieselben dergestalt aufeinander, daß Graß auf Graß zu liegen komme, und lasse sie an einem Teich oder Weiher liegen, daß das Wasser daran spühlen kan, so werden nach vergangener Fäulung erstlich Würmlein darzwischen wachsen, aus denen nachmals Ahle werden.

Spiegel zu verfertigen.

Eine grosse gläserne Tafel zu poliren.

Bevestiget eine gläserne Tafel mit Gyps auf einer hölzernen, die mit einem erhabenen Rande umgeben und unbeweglich steht.

Auf eine etwas kleinere bevestiget gleichfalls mit Gyps eine etwas kleinere gläserne; auf der andern Seiten der hölzernen muß ein offener Kasten gemacht werden, damit ihr ihn mit Steinen beschweren könnet.

Bestreuet die untere Tafel mit Sande, der durch ein Sieb vorher gesiebet worden, damit die Körner fein gleich sind, und feuchtet ihn mit Wasser an.

Denn reibet die kleine gläserne Tafel an der grossen, und wenn sie sich beyde gleich abgerieben, nehmet etwas kleinern Sand: Zuletzt reibet die Tafeln ohne Sand, oder mit etwas geschlemmten Schmergel, biß sie ganz eben werden, und einigen Glanz bekommen.

Wenn sie nun zum Poliren geschickt sind, so schleiffet auf einer eisernen Scheibe mit Sande die Ränder.

Endlich bevestiget die hölzerne Tafel, daran die gläserne angegypset, an einem Tische, und nehmet ein vierecktigtes viel länger als breites Holz, überziehet es mit Leder, das Leder bestreichet unten mit Trippel, oder mit Zinn-Asche, und reibet damit das Glaß, bis es recht helle und klar wird.

Einen

Einen platten gläsernen Spiegel zu machen.

Leget auf eine hölzerne Tafel Lösch-Papier, und überstreuet es mit geschabter Kreide; darüber legt ein Blat von Englischen Zinne, und breitet es fein eben aus, damit nirgend keine Runzel bleibe.

Giesset auf das Englische Zinn Quecksilber, und breitet es auf demselben mit Baumwolle aus, damit es von demselben aller Orten zerfressen werde.

Leget ein weisses Papier darauf, nachdem ihr es vorher sauber abgewischt, und wenn ihr die gläserne polirte Tafel mit einem reinen leinenen Tuche abgeputzt, so leget sie auf das Papier.

Drücket mit der linken Hand auf das Glas, und ziehet mit der rechten das Papier darunter weg, decket es oben mit reinem Papier zu; darauf leget einen Pappen, und beschweret sie mit einem proportionirten Gewichte, wobey ihr schon selbst die nöthige Behutsamkeit brauchen werdet.

Lasset das übrige Quecksilber abfließen, und darnach den Spiegel ein wenig stehen, so wird sich das Quecksilber mit dem Zinne feste anhängen, und der Spiegel fertig seyn.

Einen gläsernen sphärischen Spiegel zu machen.

Schmelzt einen Theil Zinn und einen Theil Markasit in einem reinen Tiegel, und wenn es

im Fluß gebracht worden, so werfet zwey Theile Quecksilber hinein; so bald es zu rauchen anfängt, giesset die geschmolzene Materie in reines Brunnen-Wasser, und so bald sie abgekühlet, giesset das Wasser wieder ab. Drücket die abgekühlte Materie durch ein reines doppeltes leinenes Tuch, und was durchgehet, schüttet in eine hohle gläserne Kugel, die innwendig ganz rein ist; wendet die Kugel fein sanfte herum, so wird sich die Materie allenthalben anlegen, das übrige lasset wieder heraus laufen. Wenn ihr grüne, rothe, gelbe, oder von anderer Art Farbe Kugeln nehmet, so bekommet ihr auch Spiegel, darinne alles grüne, roth, gelbe, oder von einer andern Farbe aussiehet.

Allerhand außerlesene Künste, für Gold- und Silber-Arbeiter alle Metallen, auch die meisten Mineralien, am Tische, über einen Unschlitt- Wachs- oder Lampen-Licht zu schmelzen.

Man nimmt eine gute grosse Kohlen, die fein klar ist, darein macht man eine Gruben, oder Loch, wie ein Schüsselgen, in der Grösse wie ein Groschen, hernach muß man ein gutes Lampen- Wachs- oder Talch- Licht haben, und darbey ein krummes Röhrlein, womit die Goldschmide löthen, hernach thut man von einem Erz, oder gefeylten Metall, Gold- oder Silber-Kalch, mit ein wenig Borax vermischt, etliche Gran, ja wol gar ein ganzes Quintlein, und

noch

noch mehrers, in das Grüblein der Kohlen, und bläset mit einem langen Athem, vermittelst des gemeldten Röhrleins, durch das Licht (man kan, so es stark Feuer erfordert, ein doppeltes Goll-Licht nehmen) auf das Metall, so in der Kohlen liegt, welche Kohlen man in der Hand an das Licht hält, so entzündet sich die Kohle um die Refier, und die Hitze vom Licht und der Kohlen, samt der Motus vom Blasen, machen das perfect schmelzend. Man kan auch durch diese Manier allerley curieuse Pröblein ins kleine anstellen.

Auf eine andere Art augenblicklich über einem Tische allerley Metall zusammen zu schmelzen.

Man nimmt 2 Loth Salpeter, Weinstein 1 Loth, Schwefel ein halb Loth, alles wol gestossen, vermischt es untereinander; dann nimmt man 1 Loth des gefeilten Metalls, oder zartpulverisirten Minerals ein Quintlein, mischt es wol untereinander, thut es in ein Tiegelein, oder ausgehöhlte Kohlen, zündet es mit einem Hölzlein an, so wird selbiges augenblicklich zusammen schmelzen.

Eine schöne Curiositæt, aus einem verguldten Ring, das Silber heraus zu ziehen.

Nimm einen wol verguldten silbernen Ring, mache ein Löchlein bis auf das Silber hinein, dann lege solchen in einen starken Spiritum Nitri,

und laß ihn in der Wärme stehen, so löchert es das Silber aus, und bleibet das Gold vom Ring stehen.

Wie man allerhand kriechende Thierlein, als Frösch, Eydexen, Nattern, Fliegen Spinnen, Käfer ꝛc. ꝛc. auch anders zartes Laub- und Blum-Werk, so künstlich von Gold, Silber abgiesen kan, als wenn sie natürlich also wären.

Man nimmt die lebendigen Thierlein, ersäufft sie in Brandwein, ziehet es dann wieder heraus, und weilen es noch warm ist, so disponirt man alle die Gliedmassen, in was für Form man das Thierlein haben will, dann läßt man es erkalten, und erstarren, klebt solches an ein Ort, an ein Hölzlein, da es am besten leiden mag; (das Hölzlein gibt hernach den Innguß) dann macht man ein dünnes Teiglein, von 3. mal gebrannten, und allemal mit Wasser wieder angefeuchteten wol geriebenen Spath, darunter ein wenig gebrannter Bolus eingemischet, oder man machet ein Teiglein von Gips und lauen Wasser, und tunket die Thierlein darein, ziehet es alsobalden wieder heraus, so leget sich dann von dünnen Müßlein etwas an, und überkommet ein Häutlein, wann es trocken so tunkt man es wieder ein, dieses treibet man so lang, bis es fest wird, daß es alsdann nochmalen einen andern Ueberschlag erleiden kann, alsdann brennet man das innwendige Thierlein aus, und

läßt

läßt es glühen, und damit alles heraus komme, und die Forme rein gesäubert werde, so läst man ein wenig Quecksilber darein laufen, das sucht alles heraus, so noch etwas darinnen stecken blieben, alsdann giesset man darein ein Zinn, darunter ein wenig Bley, und noch weniger Wißmuth. Will man es aber von Gold oder Silber haben, so läst man eines von beyden schmelzen, und wenn es steht und treibet, so wirft man ein wenig Mercurii sublimati in den Tiegel, auf das Gold oder Silber, und ehe es gar verrochen, gieset man es aus, so seyn die Thierlein so scharf und subtil, als wenn sie lebendig wären, wann es nicht wol gefallen wäre, rüstet man die Füsse zu von Eisen, die durchsichtigen Flügel der Fliegen, machet man von moscowitischen Glaß, oder Frauen-Eis, ist eine Materie, dem man ganz dünne Häutlein abnehmen kan, und läßt sich feilen und schneiden, die Adern in den durchsichtigen Flügeln reisset man mit einem Griffel, die Farbe gibt man ihme mit Schmelz-Glas, also kan man auch allerhand Blumen und Gestäude abgiessen, halbgewachsene Eydexen sind artig auf diese Art abzugiessen, die kan man, wenn sie todt sind, formiren, wie man will.

Das Silber durch und durch gelb, und in die schönste Goldfarbe zu bringen.

Man nimmt ein gemeines Scheidwassr darinnen solvirt man fein Silber, so viel lae man will, ist des Silbers 8 Loth, so nimm 4

 Loth

Loth Aloëpaticon, oder Aloes, 6 Loth Gurgummi, und 2 Loth præparirter Tutia, die etlichemal glühend in Urin ist abgelöschet worden, thut es auch zu der Solution des Silbers, so solviren sie sich, und steigen in das Glas auf, als ein Schwamm: das Glas muß groß seyn, daß es nicht überlauft, darnach ziehe es ab, laß es mit einander fliessen, und giesse es aus, so hast du 10 Loth Silber, das ist so gelb, als fein Gold. Luna gehet 2 Loth zu, es bestehet aber durch das Bley nicht.

Wie alles Silber, so Kupfer bey sich hat, auf dem Teste abzutreiben.

Man richtet unter einen Camin ein Oefelein, anderthalb Schuh hoch auf, von gebrannten Ziegelsteinen, nur ohne Fleiß, und ohne Bestreichung mit Leimen, dessen Boden wird zween Finger hoch, entweder mit Sande oder Aschen bestreuet, in dessen Mitte wird eingetauchet der Test, mit seiner gehörigen Muffel, an beyden Seiten des Oefeleins ist ein Thürlein offen, vornen auch eines, durch deren Gebrauch das Feuer dienlich kan regieret werden. Endlich nach angelegten Feuer, wo der Teste wol erhitzet ist, träget man ein Stücklein Bley darauf, thut eine grosse Kohlen vor das Loch, und lässet es treiben, wenn man nun siehet, daß es anhebet zu hupfen, so ist der Test nicht genugsam erhitzet, und darf man nicht mehrers eintragen,

gen, sondern aus solchen noch stärker erglühen lassen, man kan auch, ehe man das Bley aufträget, einen Brocken Unschlitt auf den Test tragen, dadurch kan man sehen, ob der Test einen Riß hat, oder nicht, so aber das Bley recht treibet, und nicht sprützet oder hupfet, so verfähret man ferners also:

Vor allen Dingen muß man wissen, wie viel Bleys man einem jeden Silber, im Abtreiben, zusetzen solle, damit man der Sache nicht zu viel oder wenig thue, dann denen geringern Silbern, so die Mark Loth Silber hält, muß man zehenmal also schwer Bley zusetzen, denen Silbern aber von 8 biß 12 löthig, acht schweren Bley, und denen von 12 biß 15 Loth haltenden Silbern, 6 schweren Bleyes, soll aber das Brand-Silber 15 Loth halten, so bedarf man des Bleyes um zwey Schwehren weniger, solle es aber gar rein werden, so ist es allewege besser, eine Schwehre zu viel, als eine zu wenig, damit das Silber desto reiner werde; So nun der Test, wie allbereit obgemeldet, allerdings richtig, so setzet man von dem gebührlichen Bley 2 Schwehren darauf, daß es anfähet zu treiben, träget darnach das Silber allgemach auch darein, und lässet es mit einander gehen, wenn diß Bley fast zergangen ist, so trägt man wiederum eine Bley Schwere hernach, das thue so lange, biß das Bley alles hineingesetzet, und das Silber rein wird. Wann das Bley also einzig zugesetzet wird, so bedarf man nicht

so viel Bleyes, als wann das Bley alles auf einmal dem Silber zugesetzet würde, dabey muß man es auch in Acht nehmen, daß man es nicht mit allzu grosser Hitze übertreibet, sondern so kalt es sich leiden will, damit sich nichts mehrers, als sonsten von dem Silber in den Teste einziehe, und so es stocken wolte, so kan man nur ein wenig frisch Bley zusetzen, und der Hitze mit dem Blasbalge zu Hülfe kommen, ehe aber das Silber fast rein wird, kan man es mit einem glühenden eisern Häcklein gemach umrühren, damit es keinen Bleysack oder Bleyrauch bey sich behalte, sondern sich rein aushelle, und nach seinen schon wie ein Regenbogen gespielten Farben rein blicket, dann wird es, wie gebräuchlich, abgekühlet, und weilen es noch warm ist, von dem Teste abgestochen, so gehet die Unreinigkeit desto besser davon ab, so es nun unten löchericht erscheinet, ist es ein gewisses Zeichen, daß es gut, und wol abgerieben, bevor auch, so es über sich steiget, (so von der gähen Kälte geschiehet,) darbey etliche vermeinen, die guldischen Silber steigen nicht, sondern nur diejenigen, so gar wenig, oder gar kein Gold, halten, worauf aber keineswegs jederzeit zu gehen ist.

Wie man wissen könne, wie viel Gold zur Verguldung eines Goldschmides gebraucht worden.

So lege man das Geschirr in die eine Waagschaale, und in die andere so viel fein Silber, biß

biß die Waage in der Lufft gleich innen stehet, hernach lasse man die Waage in das Wasser hinab, so wird das Geschirr tieffer gehen, dann lege man so viel Gold auf die andere Seiten oder Schaalen hernach, daß sie unter dem Wasser wieder gleich werden, nimm alles heraus, so hast du das Gewicht der Verguldung gefunden.

Wie man alles Silber, nach dem Abtreiben nicht allein auf das reineste und geschmeidigste, sondern auch auf das allerschönste giessen und machen solle.

Man thut dergleichen Silber in einen Tiegel, und setzet es darnach für den Blasbalg, oder in einen guten Wind-Ofen, für das Gebläse, und läßt es wol fliessen, wirft hernach gestossenen Röthelstein eines Fingers Dick, auf das geflossene Silber, das thue einmalen oder drey, so überkommest du das allerfeineste Silber, das du haben magst, läst sich nicht allein fürtreflich arbeiten, sondern auch gerne gradiren.

Ein gewisses Secretum für das Abrauchen auf dem Teste.

Nimm gebrannten Weinstein, weissen Hunds-Koth, Salmiac, eines so viel als das andere, reibe es wol unter einander, thue es in einen neuen Tiegel, verlutire solchen, lasse es wol untereinander fliessen, von solcher Materie trägt man auf, so abtreibet, so rauchet nichts hinweg.

Wie man Silber und Gold so nett aus dem Tiegel giessen kan, daß sich das allergeringste nicht davon anhänget.

Nimm Pech, Wachs und Unschlitt, eines so viel als das andere, laß gelind unter einander zergehen, dann ziehe ein Papier dadurch, lasse es erkalten, wann du nun giessen willst, so wirf etwas davon in den Tiegel, so fliessen die Metall gar gerne, dann giesse es unter der Flamme aus, so bleibet nicht das geringste hangen.

Wie man das Silber aus dem Scheidwasser, ohne Kupfer und Gallen, auf das beste ohne allen Abgang bringen kan.

Mit Kupfer stehet das Silber gar leichtlich aus dem Aquafort niederzuschlagen, aber es schläget sich ein Theil Kupfer am Silber-Kalch mit nieder, und stehet davon nicht zu bringen, wann man aber das Aquafort mit gelinden Feuer biß zur Trockenheit abdistillirt, hernach gemein Wasser darzu schüttet, und läßt das Silber wieder darinnen zergehen, thut hernach Eisen und Queckſilber darein, und låst es etliche Tage stehen, so begeben sich nach und nach, alle Corrosiven zum Eisen, und lassen das Silber fahren, welches in das Queckſilber gehet, von Eisen aber nimmt der Mercurius nichts an, wie sonsten von allen andern Metallen, und bekommt man also das reine Silber in den Mercurium, den druckt man durch ein Leder, treibt den übrigen Mer-

Mercurium durch die Retorte darvon, so hat man hernach das allerreineste und feineste Silber.

Horn oder Helfenbein wie Schild-Kroten zu färben.

Nimm gut Scheid-Wasser 2 Loth, fein Silber ½ Quintlein, lasse das Silber in Scheid-Wasser zergehen, bestreue erstlich das Horn oder Helfenbein mit Wachs, nach deinem Belieben, streiche alsdann die Solution darüber, lasse es von sich selbsten trocken werden, so ist das Horn an der Stelle, da kein Wachs hinkommen, braun und schwarz worden.

Oder man überstreicht das Horn, über und über, mit zerlassenem Wachs, und reist mit einem Holz oder spitzigen Eisen darein, was man selbsten will, damit, daß das Horn selbigen Orten wieder frey heraus giesset, dann giesset man obbemeldte Solution darauf, läst es ein klein wenig stehen, dann geust man es wieder rein ab, schabt hernach das Wachs wieder rein davon, oder läst das Wachs wieder daran warm werden, und wischt es mit einem neuen Lumpen wieder rein ab, so wird es wieder schön glänzend, und von Farben, wie man es selbsten verlanget. An statt der Silber-Solution, nimmt man eine starke Kalch-Laugen, und siedet Silberglett darinnen, so lang biß es schwarz färbet. Es thuts auch an statt des Silbers, das mit Aquafort solvirte Bley.

Horn oder Bein so weich zu machen, daß man es in Händen wie ein Wachs, bohren und tractiren kan.

Man legt die Beine oder Horn in ein leinen Tuch, thut es 12 Stunden lang in eine Lauge, die gemacht seye von Binsen-Aschen, darnach nimm es heraus, und siehe, obs genug seye, das erkenne alsobalden, ob es das erstemal gern aus dem Tuch gehet, darnach thue es in einen Zipfel-Sack, und schütte sehr heiß Wasser darauf, lege es auf eine Tafel, daß es wenig trocken werde, und kehre es um, über eine Stunde, daß du es magst handthieren, so lege darauf welcherley Farbe du wilst, so trocknet es darinnen, und bleibet immer daran, und also magst du darein graben, oder schneiden, oder darauf drucken, was du wilst, das bleibet.

Ein fürtreflicher Leim, damit man Holz, Steine, Gläser, ja auch Metall aneinander bevestigen kan.

Nimm guten Leim 4 Loth, lege solchen über Nacht in distillirten Eßig, den andern Tag lasse solchen ein wenig in Eßig aufsieden, ferner nimm eine Knoblauch-Zwiefel, zerstosse und zerreibe solche in einen Mörsel, reibe auch darunter 1 Loth Ochsengall, so wird es ein Saft, zwinge es durch ein leinen oder hären Tüchlein, zu den warmen Leim; ferner nimm Mastix und Sarconollä, jedes ein ½ Quintlein, Sandarac und

und Terpentin jedes 1 Quintlein, reibe den Sandarac und Mastix klein, und thue es mit dem Fischlein, oder Gummi-Sarconollä, samt dem Terpentin in ein Gläßgen, schütte des allerstärkesten Brandeweins eine Unze darüber, lasse es 3 Stunden in gelinder Hitze wol vermacht stehen, doch etlichmal im Glas herum geschüttelt; schütte hernach zusammen, auch in dem warmen Leim schlage es mit einem Holz immerzu untereinander, biß ein wenig von der Feuchtigkeit verrochen, und der Leim kalt worden. Wilst du nun solchen gebrauchen, so nimm davon so viel oder wenig, als du vonnöthen hast, weiche es in einen starken Essig, biß es über der Kohlen zergangen, und gebrauche es zu denen oben im Titul gemeldten Sachen. Wann man Steine leimen will, so kan man nur etwas von Drippel, oder klein-geriebener Kreide darunter thun; zum Glas kan man nebst ein wenig Drippel auch aufs kleinste geriebenes Venedisches Glaß zu setzen. Will man es zu Meßing, Kupfer oder Eisen gebrauchen, so kan man auch von dergleichen Metall, auf das kleineste gefeylt, hinzusetzen, man kan auch etwas Hausen-Blasen darzu thun. Sollte dieser Leim noch besser im Wasser halten, so muß man nur so viel mit starken Drucker-Fürniß anmachen, als man auf einmal gebrauchen will, weilen man ihn sonsten nicht mehr gebrauchen kan.

Ein guter Stein-Leim auf Krotten-Kütte.

Nimm zwey Theil Harz, lasse es schmelzen, und sondere den Staub davon ab, thue darunter vier Theil gelb Wachs, wann es zusammen geschmolzen, so nimm Steinmehl, von dem Stein, den du kütten oder leimen wilst, 2 oder 3 Theil, oder so viel, daß der Leim die Farbe des Steins bekomme, thue darzu 1 Theil gepulverten Schwefel, incorpirire alles zusammen, erstlich über gelindem Feuer, und letzlich mit den Händen in warmen Wasser, so hält es sehr wohl, es müssen aber die Steine, die geleimet werden, wol trocknen, und zimlich heiß zuvor gemacht werden, damit sich die Kütte, oder Leim besser damit vereinigen könne.

Holzleim der in Wasser hält.

Der gemeine Leim nur mit alten Leinöl, oder Fürnis angemacht, und wann man das leimen will, muß man es auch an selben Ort, da es solle geleimet werden, wol wärmen, alsdann mit warmen Leim geleimet, und wol durchtrocknen lassen, so hälts köstlich auch im Wasser.

Einen Leim so stark und hart zu machen, als wie ein Eisen.

Zerlasse Pech, darnach nimm Schlief vom harten Sand-Stein, läutere es durch ein Sieb, rühre solches wol unter das Pech und laß es sieden. Was du nun darmit leimest, das wird so hart als Eisen.

Ein zerbrochenes Glas in einer Stund wieder ganz zu machen.

Nimm Mastix, thue solchen an einen spitzigen Stecken oder Gabel, brenne es ob einem Licht, und drücke dem Mastix das reineste aus, wälgere es, wie du es haben wilst; dann lasse das Glas warm werden, lege diesen Mastix auf beyden Seiten auf, richte es auf einander, lasse es ob der Kerzen-Flamme erhitzen, so fleust es desto besser zusammen, laß es erkalten, und schabe es rein ab.

Wie man eine Schrift schreiben kan, die in gewisser Zeit auf dem Papier verschwindet.

Nun wollen wir auch einen Versuch thun, ob eine Schrift zu erdenken auf Papier, oder wohin zu schreiben, die in gewisser Zeit verschwinde; Oder auch eine andere die erstlich unsichtbar seye, und hernach in gewisser Zeit sichtbar werde; deren man sich nicht allein zu verborgenen Briefen, sondern auch zu andern Nothdurften unsers Leben, gebrauchen könne. Nun können die verschwindenden Buchstaben auf zweyerley Weise gemachet werden, nemlich entweder mit Scheidwasser, dardurch das Papier zerfressen wird, oder mit andern Wasser hernach verrauchen, oder daß die Buchstaben durch weniges schlechtes Anrühren abfallen, daß auch der Ort, wo sie gestanden, nicht den geringsten Flecken hat, darum wollen wir erstlich lernen.

Wie man eine Schrift machen solle, darvon das Papier zerfressen wird.

Wann wir Vitriol-Oel unter die Dinte mischen, oder unter eine andere schwarze Farbe, so wird darvon in wenig Tagen das Papier zerfressen, und die Dinte selbst, und verschwinden die Buchstaben alsobalden, oder in Monats-Zeit, nachdeme man viel oder wenig Vitriol-Oel darein geust, welches man versuchen kan ehe man die Schrift verfasset; dann wann es zu langsam wirket, so giest man mehr Oel darein, so es aber zu geschwinde angreifft, nimmt man weniger, oder giest Wasser darunter.

Dergleichen geschiehet auch, wann die schärfste Laugen, die man insgemein das Capitell, oder Meisterlaugnen nennet, unter die Dinte giest, so werden die Buchstaben erstlich gelb, und hernach verschwinden sie gar.

Dergleichen thut auch das Weinstein-Oel von Alkali-Salz, oder von Salz, nicht weniger das Scheidwasser zum Goldscheiden. Dann darvon werden Papier und Schriften zerfressen, daß nicht eine Spur mehr von den Buchstaben übrig bleibet.

Wie man Buchstaben machen soll, die gar bald verschwinden.

So machet man ein sehr subtiles Aqua Vitæ, oder Campher-Wasser, und braucht verbrannt Stroh, dann das Wasser verrauchet mit der Zeit,

Zeit, so verschwinden auch die Buchstaben darmit, und weilen die klebenden Wasser vergehen, so fällt die Schwärze ab.

So macht man auch ein sehr zartes Pulver von Probierstein, dann weilen derselbe etwas sandigt ist, so scheidet er sich desto eher vom Papier, daß nicht eine einige Spur übrig bleibet von einem Zuge.

Eine Dinte, die in 40 Tagen ausgehet.

Nehmet Scheidwasser, lasset Galläpfel darinnen kochen, Römischen Vitriol und Salmiac, so viel als gemeldtes Wasser solviren kan, und zuletzt thut hinzu Gummi Arabicum, hernach schreibet damit, sie ist sehr schwarz, ehe sie ausgehet.

Atramentum evanescens.

Solve Vitriolum in gemeinem Wasser, dardurch ziehe einen Bogen Papier, und laß wieder trocknen, darauf schreibe, was du wilst, et intra breve tempus evanescunt literae, quae tamen iterum adparent, si illanatur charta aqua, in qua galla infusa steterint.

Eine Dinte, die in 6 Tagen vergehet.

Nehmet Weiden-Kohlen, mit gemeinem Wasser, wol gerieben, und vermischet es, und schreibet darmit.

Dinte auf Pergament, die so lange bleibet; biß man sie abwischet.

Nehmet Büchsen-Pulver, vermischet es mit klarem Wasser, und schreibet damit auf Pergament; hernach, wann ihr es wieder wollet auslöschen, so nehmet ein Schnupftuch, und reibet es damit ab.

Dinte, die nur 24 Stunde währet.

Lasset Galläpfel mit Scheidwasser kochen, hernach thut darein Vitriol, und ein wenig Salmiac, und Gummi Arabicum, so ist sie fertig.

Eine Dinte die sich auslöscht, wie man will.

Nehmet gebrannten und geglüheten Kalch, der in guten Brandwein ausgelöschet ist, hernach reibet ihn auf einem Marmelstein zu einer Massa, die thut in einen kleinen neuen irrdenen Topf, und decket ihn wol zu, damit er nicht zu Aschen werde; vermischet ihn mit Gummi- oder gemeinen Wasser und schreibet darmit, die Schrift wischet allerley Wasser hinweg.

Noch eine Dinte zu machen, die ein Monat lang schwarz scheinet, und daß man sie hernach nicht mehr sehen kan.

Nimm ein gefälltes starkes Scheidewasser, und lasse in demselben türkisches Gallos und Vitriol sieden, in einem wol verstopften Glas-Kolben,

ben, in heissen Sand 2 Stunden lang stehen, alsdann von sich selber erkalten lassen, und rein abgegossen, thue hernach so viel Salmiac darein, so viel du in dem Wasser solviren kanst, thue auch Gummi Arabicum darein, laß auch solviren, so ist die Dinte bereitet, damit kanst du dasjenige verrichten, weil es wie eine andere Dinte schwarz ist, wird aber nicht viel über ein Monat lang dauren, sondern auf dem Papier von sich selbsten wieder verschwinden.

Eine Schrift in einem Stocke zu verbergen.

Man nehme Linden- oder weich Holz in Form eines Spiesses-Schaft, und schlage um denselben deine Meinung mit eisernen Buchstaben (wie man dieselbe in der Buchdruckerey hat,) ordentlich herum, einen Buchstaben so tief als den andern, ohngefehr eines guten halben queren Fingers dick. Wann dieses geschehen, muß man den Stock abhobeln, biß alle Löcher wegkommen, und der Stab ganz glatt und gleich werde, also, daß keine Vestigia der Buchstaben mehr erscheinen. Wer nun diese Schrift zu lesen begehrt, der lege solchen Stab in ein sauberes Wasser, so werden die hineingeschlagene Buchstaben wieder heraus, und über sich quellen, und leserlich werden; unterwegs aber muß der Stab wol in Acht genommen werden, daß er nicht beregnet oder naß werde.

Eine Schrift zu schreiben, die nicht leichtlich kan ausradirt werden.

Hierzu nehme man etwas feuchtes, dünnes und nicht zu stark planirtes oder geleimtes Papier, und neue mit Essig, Alaun und scharfen Vitriol wol zubereitete Dinte.

Ein Wasser, welches wider allerley Flecken des Gesichts dienet.

Nimm weisse Bohnen, weisse Brod-Brosamen, von jedem 1 Pfund, einen frischen langen grünen Kürbiß, Weiß- oder Schminkwurz 3 Unzen, schneide alles klein, weiche es eine Nacht in Ziegen-Milch, thue frischen gereinigten, und zerstossenen Melonensaamen 5 Unzen, Pfersich-Kern 3 Unzen, ausgescheelter Pinien ein halb Pfund darzu, stosse alles sonderlich in einem steinernen Mörsel klein, vermische alles durcheinander, dann thue von 2 Tauben das Fleisch von der Brust, so zuvor mittelmässig gekochet und ganz klein geschnitten, hinzu, distillire alles in Balneo Mariæ. Mit diesem Wasser wasche man Morgens und Abends das Angesicht, und lasse es von sich selbst trocknen.

Ein dergleichen Wasser, das Angesicht schön zu machen, und die Runzeln damit zu vertreiben.

Nehmet fliessend Wasser, so am allermeisten geschlagen ist, das ist solches, welches unter einer Mühlen durchgehet, so es seyn kan, son-

sten muß man es in ein Gefäß thun, das nicht ganz voll ist, und eine gute Zeit schütteln, damit es wol geschlagen werde, nach diesen seihet es durch ein rein leinen Tuch, und thu es in einen neuen glasurten Hafen mit einer Handvoll Gersten, die wol gewaschen, und lasset es bey einem Kohlfeuer kochen, daß die Gerste keimet, alsdann nehmet es vom Feuer, und lasset sichs setzen, und seihet es abermal durch ein leinen Tuch in eine gläserne Flasche, daß der vierte Theil leer bleibe, darein thut zu 1. Schoppen Wasser 3. Tropfen weissen Balsam, oder Balsam von Peru, der erste aber ist besser, schüttelt und rüttelt gemeldte Flasche 10. oder 12. Stunden langt ohne Aufhören, und biß sich der Balsam ganz mit dem Wasser vereiniget hat, und daß das Wasser trübe, und ein wenig weißlicht bleibe, so ist es vollkommen bereitet. Es thut Wunder das Gesicht schön zu machen, und jung und frisch zu erhalten, es nimmt auch die Runzeln mit der Zeit hinweg, wenn man es täglich einmal gebrauchet. NB. Man muß aber das Gesicht mit fliessenden Regen- oder Brunnen Wasser waschen, ehe man dieses Wasser gebraucht.

Ein Wasser, welches alle Flecken, Schmuz, Brand, Finnen, Röthe der Haut vertreibet, und dieselbe reiniget.

Nimm Venedischen Borras, weissen Kandel-Zucker, Mercurium sublimatum, jedes 2. Quintlein, ein jedes absondertich gepülvert, und

in Tüchlein gebunden, koche es in Mayen-Thau, 4. Pfund, biß der Mercurius zergangen, laß es durch ein Papier laufen, und weil es noch warm ist, zerlaß darinnen 2. Quintlein Campher.

Oder: Nimm Mercurium sublimatum 2. Quintlein, Campher 1 Quintlein, zu einem Pulver gemacht, gieß darüber Citronen-Saft, Rosen-Wasser, Bohnen-Blüth-Wasser, Erdrauch-Wasser, jedes 3 Loth, laß es an der Sonne stehen. Dieses Wasser vertreibet alle Schäbe, Kräze, Finnen und Ausgefahrnes.

Gurken mit Bier-Essig einzumachen, die über Jahr und Tag sich halten, und beständig grün hart, und wolschmeckend bleiben.

Es schicket sich nicht aller Bier-Essig, wie er gemeiniglich von den mehresten angesetzet wird, zum Einmachen der Gurken, sintemalen die Gurken in solchem Essig mehrentheils bald weich und weißlich werden, auch bald zu schimmeln anfangen, und gar verderben. Es wird also hierzu erfordert die Art vom Bier-Essig, welche unten folgen wird.

Mit den Gurken einzumachen verfähret man folgender gestalt: Man legt die Gurken, die man zum Einmachen ausgesuchet hat, (worzu man dann auch zimlich grosse nehmen kan, wann sie nicht bereits gelblich, sondern über und über grün und knöpfericht sind) in reines Brunnen-Wasser, ohne, wie es einige machen, Salz darein zu thun, und läst sie 24. Stunden darinn stehen.

Hier-

Hierauf nimmt man von nachstehenden Eßig, so viel man zu der Portion Gurken, die man einmachen will, nöthig zu haben vermeinet, kocht solchen mit ein wenig Salz in einem kupfern Geschirr, welches man unterm Kochen muß zugedeckt halten. Wenn nun der Eßig recht gekocht, den man nicht zu schäumen nöthig hat, gießt man solchen auf die Gurken, davon vorhin das Wasser gänzlich muß abgegossen seyn, deckt sodann das Gefäß, worinnen die Gurken seyn, wieder zu, und läßt den Eßig völlig kalt darauf werden. Hernach gießt man diesen Eßig wieder in das kupferne Geschirr, und kocht ihn wiederum auf vorige Art, nemlich wol zugedeckt, und gießt ihn sodann abermal, wie vorhin, auf die Gurken. Und dieses Kochen wiederhohlet man auf diese Art biß zum sechstenmal, da man denn, wenn man befindet, daß der Eßig etwas verkocht, dann und wann etwas frischen Eßig zugiessen kan, weil es nöthig, daß die Gurken allemal mit Eßig völlig bedecket seyn müssen. Ist diß nun zum sechstenmal also geschehen, thut man die Gurken in ein Gefäß, worinnen sie sollen eingemachet, und zum Gebrauch behalten werden, wozu die Zucker-Gläser, oder die weissen steinerne Töpfe am besten sind, und zwar solchergestalt: Man leget auf den Boden des Gefässes einige Weinbeer-Blätter, und darauf eine Schicht von den Gurken. Hierauf streuet man nur ein klein wenig Salz, was man zwischen zwey Fingern fasset, ingleichen ein klein wenig zer-

zerstossene Würz-Negelein, und Pfeffer, wie nicht weniger klein geschnittenen Mehrrettig, Roßmarin-Blätter, und wenn man sie haben kan, auch einige Lorbeer-Blätter. Dieß alles bedeckt man nun abermal mit einigen Weinbeer-Blättern, und legt darauf wiederum eine Schicht Gurken, uud darauf obengemeldte Species, nemlich Salz, Nelken, Pfeffer, u. s. w. Und so verfähret man hiemit, biß das Glas ganz voll ist. Wenn nun dieses geschehen, nimmt man frischen Eßig, (denn der vorige Eßig, damit die Gurken sechsmal beschriebener massen begossen sind, ist nicht mehr brauchbar) kocht desselben, so viel man nöthig erachtet, in dem kupfern Geschirr, aber ohne Salz, schäumet ihn fleißig ab, und gießt ihn sodann in ein irdenes Gefäß, darinn er ganz kalt werden muß, welches aber beständig muß zugedeckt bleiben. Ist er nun völlig erkaltet, so gießt man ihn in das Gefäß, darinn man gemeldter massen die Gurken schichtweise geleget, und deckt solches zuletzt mit einem reinem Bretgen zu, darauf etwas schweres geleget, damit die Gurken etwas zusammen gepresset werden.

Wem diese Art Gurken einzumachen annoch unbekannt, und es ihm beliebig, sich derselben zu bedienen, der wird finden, daß es nicht nur eine vortheilhafte Art seye, immassen die Gurken mit Wein-Eßig einzumachen ziemlich kostbar ist, sondern auch die Gurken eben so einen angenehmen Geschmack haben, als wann sie mit

Wein=Eßig eingemacht wären; nicht weniger, daß sie sich sehr lange halten, und dabey doch allezeit hart bleiben.

Die Kunst, recht guten Eßig zu machen, der dem Wein=Eßig an Schärfe und Dauer vollkommen gleich.

Wenn man Bier brauet, so nimmt man von der süssen Weerth (Würze) so viel Eymer voll, als man will, gießt solche in einen kupfernen oder meßingenen Kessel, und kocht solche eine ganze Stunde. Wenn dieß geschehen, gießt man solche in eine wol gereinigte und ausgebehete Tonne, welche unten mit einem Zapf=Loch versehen, läßt sie darinnen so lange erkalten, biß sie zum jähren gut ist. Darauf thut man etwas Gescht oder Hefen hinein, und läßt solche Weerth (Würze) ordentlich, wie Bier jähren. Wenn sie nun ausgejähret hat, nimmt man den Gescht miteinander davon, so, daß nichts darinn bleibe. Hierauf streuet man so viel Hand voll geschrotten Malz, so vill Eymer voll gekochte Weerth (Würze) man in die Tonne gethan, desgleichen so viel Hand voll grobes Rockenmehl, und so viel Hand voll trockenen Hopfen nach und nach hinein, und bindet die Tonne mit einem reinen Tuch oben zu, doch so, daß das Tuch etwas tief oder hohl in die Tonne über der Weerth hinein hange, aber doch die Weerth (Würze) nicht berühre. In diese Höhle leget man einige Handvoll sauer Heu, und bindet dar=

darüber wiederum ein reines Tuch. Diese zugebundene Tonne setzet man nun des Winters in die Stube neben dem warmen Ofen, des Sommers aber auf dem Feuer-Heerd, daß sie von dem Feuer dann und wann erwärmet werde, und läst solche 15 Tage stehen, da man denn finden wird, daß der Eßig seine gehörige Säure habe. Findet man aber, daß er noch nicht scharf, und sauer genug seye, läßt man die Tonne ohngerührt noch einige Tage stehen. Wann man nun bey dann und wann wiederhohlten Probe findet, daß er sauer genug ist, zapfet man ihn auf lauter Bouteillen, und läßt ihn zum Gebrauch im Keller, oder in einer Kammer stehen, da er denn über 6 und mehr Jahre gut bleibet. Und weil dieser Eßig, wenn er auf beschriebene Art verfertiget wird, mehrentheils so sauer und scharf wird, daß man ihn nicht wohl ohne mit Wasser und Bier zu vermischen, gebrauchen kan, so kan man wol täglich halb so viel reines Bier zugiessen, als man davon gebrauchet hat, massen man auf solche Art mit einer Maas ziemlich weit kommen kan.

Ein Licht zu machen, das so helle, als der Tag selbst scheinet.

Nimm starken und lautern klaren Wein, thue ihn in ein Becken, thue lebendigen Kalch dazu, laß es über Nacht liegen, rühre es untereinander, und filtrire es 2 oder 3mal, darnach nimm 2 Lampen, die eine viel kleiner als die andere,

dere, oder nimm eine kleine, und thue darein eitel Lein-Oel, darnach nimm ein Glas, das lauter und dünne seye, als ein Hals-Glas, und sollen die Gläser gleich hoch seyn, darnach schütte obgedachte Wein in das grosse Glas, das in das Lämplein geht, und zünde das an, da das Oel inne ist, das Oel aber muß nicht über den Hals gehen, hänge das in eine Stube, wo du wilst, das ist ein wunderschön Licht.

Schönen Zinnober zu machen.

Man nimmt zwey Theil Queckſilber, und den dritten Theil Schwefel, thut es in einen Scherben, zerlässet den Schwefel und das Queckſilber untereinander, wann es nun wol erkaltet, so reibet man es auch sehr wol auf einem Stein, thut es in ein Glas, so zuvor mit gebührten Leimen eines Fingers Dick allenthalben verkleidet seye. Man mache zuvor einen Ofen, in der Enge als das Glas ist, setzet es auf einen Ofen, oder auf einen Dreyfuß, oder ein anders Distilier-Oefelein, macht einen Deckel von Blech oben über das Mundloch, und ein Löchlein mitten darein, verstreichet es wol mit Leimen, stösset einen eisernen Drat zu den Loch hinein, daß man es allgemach damit anrühren könne.

Erstlichen machet man ein kleines Feuerlein von dürren Holz, hernach je länger je grösser, und gibet fleissig Achtung auf das Glas, so wird man mancherley Rauch sehen steigen aus dem Glas, dieses lässet man sich nicht irren, allein

man

man muß ihme stetig Feuer geben, so lang und viel, biß daß man den Rauch so roth siehet, als ein Blut, so ist es genug, alsdann hebt man es von dem Feuer, lässet es erkalten, und nimmt es hernach, so hat man schönen Zinnober.

Oder, man nimmt zwey Theil Mercurii vivi, und den dritten Theil lebendigen Schwefel, zerlässet man in einen Scherben, nimmt den Mercurium, und lässet ihn unter den Schwefel lauffen, rühret es wol durcheinander, und lässet es erkalten. Thut es dann auf einen Stein, reibt es gar wol zusammen, thut es alsdann in ein Phiol-Glas mit einem engen Halse, mit gutem Luteo wol verlütirt, dann setzet man das Glas in ein Oefelein, oder auf einen Dreyfuß, und machet von dürren Holze ein stetiges Feuer darunter, erstlichen gemächlich, hernach je länger, je stärker, gibt Achtung auf den Rauch biß daß derselbige Blutroth wird, und vermacht das Glas, wie obgemeldt.

Wie man den Zinnober zum Mahlen auf das beste praepariren und zu bereiten solle.

Es wird ein jeder verständiger Kunst-Mahler wissen, daß der gemeine Zinnober aus Mercurio, das ist, Quecksilber und Schwefel gemachet wird. So nun beyde Mineralien nicht gar zum reinesten sind, und gemeiniglich noch Unreinigkeiten bey sich haben, die hernach den Glanz verderben, und unbeständig machen. Solchen aber auf das beste zubereiten, muß man

also

also verfahren: Man nimmt den Zinnober, und zerreibet solchen mit Wasser auf einem saubern Reibstein, auf das subtileste, thut hernach solchen in eine saubere Porcellanene oder gläserne Schalen, und lässet solchen wieder vertrocknen, und giesset hernach frischen Knaben-Urin darauf, vermischet es wol untereinander, damit der Urin den Zinnober recht penetriren kan, dann lässet man ihn wieder setzen, und ruhen, und giesset den Urin wieder rein davon ab, giesset aber wieder frischen darein, lässet ihn wieder eine Nacht ruhig stehen, dann wieder abgiessen, und dieses wiederholet man 5. 6. oder mehrmalen, so findet men endlichen den Zinnober auf das schönste und beste bereitet, und gereiniget. So er nun wiederum ertrocknet, giesset man wol zerklopfet Eyerweiß darüber, rühret es mit einem Holz wol untereinander, lässet es wieder über Nacht stehen, dann giesset man es wiederum ab. Je öfter nun auch solches wiederholet wird, je schönern Zinnober man auch hernach findet, darbey muß man auch wol Achtung geben, daß unter währender Zubereitung kein Staub oder Unreinigkeit darzu kommen möge. Wann man nun solchen gebrauchen will, muß man solchen nach Gebühr wol zu tractiren wissen.

Etliche pflegen auch den Zinnober zum öftern mit gutem Brandwein abzureiben, und lassen solchen allemal in dem Schatten wol trocknen.

Wie

Wie man dem Zinnober seine Schwärze benehmen solle.

Man nimmt Safran, und ziehet mit gutem Spiritu Vini die Tinctur aus, filtrirt und ziehet auf die Helfte den Spiritum Vini darvon, biß auf ein Oel, gleichsam ab, darmit reibet man nun den Zinnober auf das beste ab, so lange, biß er an der Farbe gefällig seyn mag.

Wie man alten verdorbenen Zinnober wieder zu recht bringen kan.

Man nimmt den verdorbenen Zinnober, wäscht selbigen wol, und flößet ihn mit gutem weissen Wein ab, reibt ihn hernach wiederum an mit gutem starken Brandwein, und lässet ihn trocknen.

Eine schöne Rosen-Farbe.

Man nimmt Presilgen-Farb, thut es in ein sauberes Häfelein, setzet es zum Feuer, lässet es wol heiß werden, nimmt, sie also heiß vom Feuer, und thut ein wenig geschabtes Fischbein (wie solches die Goldschmiede gebrauchen) darein, rühret es wol durcheinander, so wird sie von Stunden an schäumen und auslaufen. Man solle sie aber nicht überlaufen lassen, sondern man muß es stetigs an der Sonnen rühren, oder auf einen warmen Ofen, so wird sie je länger, je besser, wann sie in eine Muschel gegossen wird, und also täglich nacheinander gegossen, und jedesmalen das Dicke und Beste in eine Blasen gethan, oder gegossen, so wird sie fürtreflich und schön.

NB. Man

NB. Man solle aber hierzu keinen Gummi thun, dann sie verdirbt darvon.

Wann sie dunkel worden ist, so giesset man sie von dem alten Fischbein ab, und thut zu den heiß gemachten, abgegossenen, wolgeriebenen Alaun, so wird sie leichter.

Wie man das rechte Minium, oder eine gute rothe Menning machen solle.

Man calcinirt das Bley mit Salz zu einer Aschen, und hernach in einem verglaßten Hafen gebrennet auf der Seiten, und stetig mit einem eisernen Drath gerühret, biß daß sie roth wird. Diese Menning ist die theuerste und beste.

Holz wie Nußbaum zu färben.

Die Rinden und Schelfe von Nußbaum und Nüssen an der Sonne getrocknet, mit Nuß-Oel vermischt, und also gekocht, und angestrichen.

Helfenbein zu poliren.

Nimm praeparirtes Hirschhorn, lege es in ein wenig Wasser, mische es wol untereinander, tunke ein leinen Tüchlein darein, und polire das Bein damit.

Muscheln zu poliren.

Nimm Aschen, lege immer eine Lage Aschen, und eine Lage Muscheln, biß der Hafen zimlich voll, hernach giesse siedheiß Wasser oder Laugen

darauf, lasse es 24 Stund also unfern vom Feuer stehen, und hernach etliche Stunden sieden, biß man das Schwarze mit einem Messer abschaben kan.

Den Cardowon grün zu färben.

Nimm dergleichen Felle, glätte sie mit einem Bimsenstein, und schmiere sie mit Baum-Oel an, und wann sie hernach wol gewaschen, so nimm drey oder vier Loth Galläpfel, so gestossen, lege sie eine Stunde lang in warmes Wasser, darnach seihe es durch ein Tuch, lege den Cardowon eine Stunde lang darein, und reibe ihn wol mit den Händen, nimm ihn heraus, drucke ihn wol aus, oder spanne ihn auf. Wenn nun dieses geschehen, so nimm Creutz-Beerlein, die im Heumonat gesammlet worden, weil sie noch grün waren, dürre und stosse sie, und mische vor ein jedes Fell darunter 4 Loth gestossenen Alaun; gieß siedend Wasser darüber, und wann es erkaltet, so gieß davon samt den Beerlein auf die Felle, und reibe sie wol mit der flachen Hand, mische auch nachdeme Geiß-Koth darunter, hernach wasche sie, und streich das Wasser abermal mit einem Messer davon, und wann sie darnach mit dem grünen Wasser mit einem Pensel wieder angestrichen worden, so lasse sie trocknen, wilt du sie aber dunkel haben, so mische gestossenen Indig darunter.

Leder zu Frauenzimmer-Schuhen schön Carmesin-roth zu färben.

Nimm schönen Kugel-Lak, reibe ihn auf einen Reibstein, zart mit frischem Wasser ab, so du wilt, kanst du ein wenig Gummi darzu nehmen, aber nicht zuviel, diesen thue in ein Mahler-Tiegelein biß zum Gebrauch. Siehe zu, daß die Farbe nicht zu dünn werde, trage sie mit einem Schwämmlein auf das Leder, oder auf die Schuhe, etwas dick, aber nicht zu naß, sonst werden sie nicht schön, laß es trocken werden, hernach nimm einen Binsenstein. und reibe das Leder wieder damit ab. Dabey du in Obacht nehmen must, daß du mit dem Binsenstein nicht streichest, wie du die Farb aufgetragen, sondern demselben entgegen, damit das Leder fein sauber aufwerfe.

Rosenfarbes Leder zu färben.

Nimm abermal Kugel-Lack, doch ein wenig Bleyweiß darunter, nachdem dirs beliebt, reib solches ab, und verfahre im übrigen, wie vorher allererst ist gesagt worden.

Grünes Leder also zu färben.

Zu den Dunkel-grünen Schuhen nimm allein grüne Erde, reib sie mit Gummi zart ab, wilt du die Schuhe gras-grün haben, so nehme aufgelösten Grünspan, und ein wenig Bleygelb darzu. Sollen aber die Schuhe hell-grün werden, so nimm grüne Erden, und bley-gelb, wilt

du sie heller oder dunkler haben, so must du mehr gelb oder grün zu mischen. Wilt du sittig-grüne Schuhe haben, so nimm grüne Erde und weiß Bleyweiß. Sollen die Schuhe stahl-grün werden, so nimm bley-gelb und Indig zusammen, und verfahre damit, wie bey der Carmesin-Farbe gemeldet worden.

Gelb Schuhe-Leder zu färben.

Nimm Bley-gelb, vermische es mit Safran oder, wann es Citronengelb seyn soll, mit weissen Bleyweiß, verfahre damit, wie schon gedacht.

Aus einem Hyacynthen einen Diamant zu machen.

So wickle den Hyacynthen in Gold-Täfelein, thue Schwefel darauf, und lege ihn in eine stählerne Büchsen, setze ihn in Wind-Ofen, so wird in 4. Stunden ein Diamant daraus, die Büchsen solle wol glühen, also, daß das Gold an Hyacynthen fliesse, dann lasse es 4. Stunden in der Büchsen stehen.

Dieses Werk ist gestanden um 10000 fl. und eine guldene Ketten.

Einen Diamant zu helfen, so gelbe ist, daß er in gar wenig Tagen ganz glatt und schön rein wird.

Nimm 2. Loth Ratpen, 2. Loth caitte himhep, daraus mache ein Oel, dieses Oel und Aqua Mer-

Mercurialis gleich viel, thue es in ein wol beschlagen Kolben-Glaß, wirff deine gelbe Diamanten darein, setze sie 4. Tag und Nacht in eine ziemliche Sand-Capellen, giebe gradatim Feuer, alsdann nimm es heraus, ist er noch zu gelb, so wirff ihn in ein geschmelztes Silber, so wird er gar schön und weiß, wirf ihn in ein geschmelztes Gold, so wird er noch schöner von der Farbe.

Einen wahren und perfecten Diamant zu machen, der so gut, und besser oder schöner als ein Orientalischer.

Nimm einen wol-polirten und geschliffenen Crystall, wie man den pflegt in einen Ring zu setzen, so schwer dieser Crystall wieget, 2. mal so schwer Schwefel-Gold, thue den Crystall in einen Tiegel, unten und oben mit dem Gold-Schwefel bedeckt, 3. Stund miteinander glühen lassen, doch daß bey Leib der Crystall nicht fliesse, alsdann in Wasser abgelöscht, darinnen zuvor 20. malen glühender Strahl abgelöschet worden, solches gethan in einer Influenz Mercurii und in einer Mercurii Stunde.

Böhmische Diamanten hart zu machen.

Nehmet Reiß-Bley 2. Unzen, Gold-Talk eben so viel, machet es zu feinem Pulver, mischet es wol zusammen, alsdann thut von dieser

Materie in einen neuen Tiegel, denselben nicht mehr als halb voll, alsdann leget die gemeldten Steine auf dieses Pulver dergestalt herum, daß keiner den andern berühre, darnach thut von obgedachter Materie wieder so viel darauf, biß der Tiegel ganz voll wird, verlutiret ihn mit einem Deckel, setzet ihn in eine Capellen mit Aschen, daß die Aschen oben einer Hand breit darüber gehet. Alsdann gebt ihm ein gelindes Feuer, daß der Topf mit sammt der Aschen allmählich warm werde, damit die Diamanten nicht bürsten, fahret also per gradus fort mit dem Feuer, biß der Topf zu glühen beginnt, also haltet es 48. Stunden lang, dann lasset es erkalten, und nehmet sie heraus, (diese Asche wird, wie ein lauter Salz, und ganz weiß worden seyn,) so findet man die Steine ganz schwarz, die polirt man mit Zinn-Aschen, das gibt ihnen nicht allein eine zimliche Härte, sondern auch einen Glanz, als die schönste Orientalischen Diamant.

Aus einem Saphyr, Amethist, Topas oder Chrysolites einen Diamant nach zu machen.

Nimm einen Saphyr oder Orientalischen Amethist, Topas oder Chrysolit, oder was du für einen durchsichtigen Stein hast, oder nehmen willst, vergrabe ihn in lebendigen Kalch, oder Stahlfeylich, oder in eines unter ihnen, alsdann lege Feuer darüber, anfänglich in solche Weite von ihm, daß der Stein allgemächlich heiß werde

de, dann mache das Feuer stärker, dann wird die Farbe verschwinden.

Verständige Künstler wissen wol, wie lang die grosse Hitze halten müsse, daß solche vortrefliche Edelgesteine ihrer Farbe beraubet werden; So bald sie verspüren, daß die Farbe durch die Gewalt der Hitze verschwunden, lassen sie das Feuer allmächlich abgehen, biß daß keine Hitze darinnen mehr übrig ist, und so durch diese erste Arbeit ihnen nicht vollkömmlich alle ihre Farben benommen worden, muß man das Werk wieder von neuen anfangen, und wo es nöthig, zum drittenmal wiederhohlet werden, wie zu erst, durch alle Gradus der Hitze, durch allgemächliche Vergrösserung des Feuers muß vermehren, also durch allmächliche Verkleinerung der Hitze und gänzliche Erkühlung, dann geschwinde Erkaltung mögte in dem Stein einen Riß verursachen.

NB. Es ist ein Topas auf diese Weise gemachet worden, und hat 28 Gran gewogen, auf 300 Cronen geschätzet worden.

Aus einem Saphir einen Diamant zu machen.

Wilt du aus einem Saphir einen Diamant machen, so erwähle dir einen Saphir, der ziemlich weiß seye, lasse ihn in Eisenfeilig in einen Schmelz-Tiegel, lasse ihn durch starke Hitze erglühen, doch aber nicht fliessen, derohalben siehe oft darzu, daß er nicht über die Zeit in der Hi-

 tze

tze gehalten wird, wenn er seine Farbe vollkömmlich bekommen, und die Eigenschaften des Diamanten ziemlich an sich genommen, so nimm ihn heraus und brauche ihn.

Ein köstlich Pulver zur Praeservation der Gesundheit.

Zucker ein Pfund. Ingber 1 Loth. Galgand, Nelken, Muscatnuß, Muscatenblumen, Zittber, Aniß, a a. ½ Loth, gelben Senf, Salbey-Blätter, Kümmel, Fenchel, Rautensaame, Bimbinellsaame, a a. 1 Loth Süßholz, weissen Weyrauch, Zimmetrinde aa. ein halb Loth. Langer-Pfeffer, Klettensaame, Cardomomen, aa. 1 Loth.

Diese Species wol pulverisiret, und Morgens und Abends eine gute Messerspitze davon genommen, verursachet Zunehmen an Gliedmassen, benimmt das Kopfwehe, stärket das Herze, und vertreibet die Engbrüstigkeit.

Die sogenannte Gift-Tropfen.

Dormentill, Aloe, aa. anderthalb Loth. Angelica, Terra sigillata, aa. 1 Loth. Myrrhen, 3 Quintlein, Gentian, anderthalb Quintlein, Calmus, Paradieß-Körner, Rhabarbara, Zittber, Theriac opt. aa. ein halb Loth. Mithridat, Gallus, Safran, Lerchenschwamm, aa. 1 Quintlein. Weissen Diptam, Campfer, Bibergeil aa. ein halb Quintlein. Bezoar 2 Gran Melisse, Raute, Salbey nach Belieben.

Diese Species klein geschnitten, 2 Maas starken Brandwein darauf gegossen, und ein Paar Wochen auf dem warmen Ofen täglich umgeschüttelt, extrahiren lassen, sodann abgegossen, ist eine herrliche Haus-Medicin wider alle Zufälle des Magens und in den Gedärmen, bedürfenden Falls einen halben Löffel voll davon genommen. Ist auch ein bewährtes Præservativ wider ungesunde giftige Luft und Witterung, ja in Pestilenz Zeiten selber.

Wenn diese Essenz genug extrahiret, und von denen Speciebus abgegossen, kan man frischen Brandwein darüber giessen, und wer dessen täglich ein wenig zu trinken gewohnet, desselben sich mit gutem Nutzen bedienen."

Leinen Tuch schön blau zu färben, so eine jede Hausmutter für sich in ihrem Haus verrichten kan.

Man nimmt einen Vierling Blau-Holz, und nur die Helfte für einen Kreutzer gestossenen Grünspan zu 6 oder 8 Elen ungebleichten Tuchs, welches in ein laulicht Wasser, ehe man es in die Farbe tunket, gethan, und ausgewunden werden muß, dann lässet man das blaue Holz in 9 oder 10 Maas Wasser eine gute halbe Stunde sieden, darnach seihet man die Spähne in einen Geschirr rein ab, theilet die lautere Farbe in 3 Theile ab, und rühret dann ein Drittel des halben Grünspans wol darunter, drucket das eingenetzte Tuch darein, und netzet es wol

darinnen, windet es denn aus, und giesset dieselbe Brühe weg, nehmet alsdenn den andern Drittel der noch warmen Farbe, und rühret darunter den Drittel der Helfte des Grünspans, ziehet es auf und nieder, und windet es wiederum aus, und schüttet die Farbe weg. Im Fall nun das Tuch nicht blau genug wäre, so nimmt man den Ueberrest der Farbe und Grünspans, machet es damit, wie zuvor, 2mal, das gefärbte Tuch soll man nur in der Luft aufhängen, dann es sonsten von der Sonne und warmen Stuben anlaufen und fleckend werden möchte.

Leinwad schön Gras-grün zu färben.

Man lässet das Wasser warm werden, thut auf ein Stück Leinwad gestossenen Grünspan 1 Loth darein, lässet ihn fein zergehen. Nimmt darnach die Leinwad, und beitzet sie darinnen, ziehet sie 3 oder 4mal geschwinder herum, lässet es eine viertel Stunde sieden, leeret dann den Kessel, und machet einen frischen Sud. Denn thut man darein blauer Bresill-Spähne 3 Pfund, lässet sie eine Stunde sieden, und giesset einen Eymer Wasser zu, rühret es fein durch einander, lässet es eine Viertelstunde stehen, und seihet die Farbe ab.

Thut hernach die Farbe in den Kessel, und ziehet die Leinwad geschwinde um, daß sie nicht fleckigt wird. Man muß aber wol zuschauen, daß sie nicht zu sehr verdunkele, windet es alsdann aus, und giesset die Farbe weg.

Darauf

Darauf thut man in den Kessel einen Arm voll Reheheide, spreisset sie fein am Boden, lässet sie eine Stunde in scharfer Laugen sieden, und nimmt die Blumen heraus, thut in die Gilte 1 und ein halb Loth Grünspan, rühret ihn mit einem Besen fein von einander, und ziehet hernach die Leinwad fein geschwinde nach einander herum, biß daß man siehet, daß es fein lichtgrün ist, doch auch nicht gar zu licht, dann wäschet man es sauber aus, und stäket es aus einer besondern Leim-Stärke, so wird man schöne Gras-grüne Leinwad haben.

Halb Wüllen blau zu färben.

Man beitzet 10 Elen halb Wüllenes mit 1 Pfund Alaun, siedet es eine Stunde darinnen, kühlet und ziehet es durch ein Wasser, und machet einen frischen Sud, lässet das Wasser fein heiß werden, thut gestossenen Grünspan 2 Loth hinein, rühret es im Kessel fein durch einander, zeucht das Wüllen dreymal um, lässet es eine Viertelstunde darinnen liegen, darnach so windet man es aus. Alsdann macht man wieder einen frischen Sud, thut blau Holz 1 Pfund darein, lässet es eine Stunde sieden, giesset darnach frisches Wasser darzu, seihet die Farbe durch saubere Leinwad, damit die Spähne daraus kommen, färbet nun das Wüllen daraus, ziehet es geschwinde 3mal herum, gibt aber im Herumziehen wol Achtung, daß es nicht dunkelblau

blau wird, dann muß man sehr wol zuschauen, weilen es nach dem Alaun die Farbe gar geschwinde annimmt.

Garn schön Leib-Farb zu färben.

Man nimmt auf 2 Pf. leinen Garn, Weinstein 2 Loth, Alaun 8 Loth zum Absieden, zum Färben aber 5 oder 6 Loth Röthe, und 4 Loth Fernambuck, und siedet es, je länger, je heisser, eine halbe Stunde, biß es endlich siedet, dann kühlet man es aus.

Leinen Garn schön Carmesin-Farb zu färben.

Man siedet 4 Pfund leinen Garn mit Weinstein 8 Loth, und Alaun 8 Loth, und färbet es mit Schmack 1 Loth, eingeweichten Fernambuck 1 Pfund, man verjähret damit, wie schon zur Genüge angezeiget. So siehet es gar hoch und schön aus.

Faden oder leinen Tuch grün zu färben.

Man leget das Leinen, so man grün färben will, über Nacht in ein stark-gemachtes Alaun-Wasser, und nimmt es des Morgens wieder heraus und kochet eine Stunde lang Kühnschrotten-Blumen in diesen Wasser, nimmt sie heraus, thut dafür 1 oder 2 Loth Grünspan darein, nachdeme man viel oder wenig färben will, und rühret es mit einem Stecken immer herum, tunket

dann

dann das leinene Garn, Leinwad, oder Faden, so über Nacht in Alaun-Wasser gelegen, darein, und lässet es jedesmal zuvor wol ertrocknen, legt eines Hüner-Eyes groß Potaschen darein, rühret die Farbe wol durcheinander, dunket dann dvs Garn, oder Tuch zum drittenmal darein, so ist es schön gelb, so es trocknet, tunket man solches in eine Blaue Farbe, so ist es grün.

Faden, leinen Garn, oder Tuch schön Violet zu färben.

Man nimmt schönen Fernambuck 4 Loth, Weinstein, Alaun, jedes 1 Pfund, Salpeter 1 Loth, lässet dieses im Wasser erstlich miteinander aufsieden, wann es dann noch wol heiß, aber nicht mehr im Sude ist, leget man den Faden, Garn, oder leinen Tuch darein, und lässet es also 4 Stunden lang darinnen liegen, nimmt es dann wieder heraus, und lässet es trocknen.

Faden, leinen Garn, oder Leinwad blau zu färben.

Man nimmt auf ohngefehr 1 Pfund leinen Garn oder Faden Alaun 4 Loth, Weinstein 10 Loth, scharfer Laugen 1 Maaß. Setzet dieses in einen Kessel zum Feuer, und wann man siehet, daß es zu sieden beginnet, leget man das Garn oder Faden, oder was man sonsten will, darein, darinnen lässet man es nun 4 Stunden lang liegen, und ziehet solches dann wieder durch

ein frisches Wasser. Dann siedet man blau Holz 1 Pfund ab, mischet darunter gestossenen Grünspan 3 Loth, giesset ein paar Maaß scharfer Laugen darauf, thut 3 oder 4 Rinds- oder Ochsen-Gallen darzu, wie auch gebrannten Weinstein und weissen Vitriol, jedes 2 Loth, darzu, rühret es alles durcheinander, lässet es sieden, und ziehet das im frischen Wasser gelegene Garn, oder Leinwad 2 biß 3 mal also warm durch. So man aber diese Farbe erkühlen lässet, und dann erst das Garn, Faden oder Tuch durchziehet, wird es blaulichter.

Leinen Garn, oder Faden und Leinwad schön hoch-roth zu färben.

Man nimmt ohngefehr auf 12 Pfund Faden, leinen Garn oder Leinwad eine gute grosse Hand voll Weitzen-Kleyen, ein und ein halbes Pfund Alaun, drey viertel Pfund Weinstein, 1 paar Loth Gurgumi, lässet alles miteinander klein zerstossen zwey Stunden lang zusammen sieden, dann giesset man das darein gegossene Wasser hinein, und füllet dargegen den Kessel mit andern frischem Wasser wieder an, thut darzu Krapp ein und ein halbes Pfund, Färber-Röthe 1 Pfund, beydes zuvor wol eingeweichet, dann zu dem mit obigen Speciebus bereits gesottenen Faden oder Leinwad gethan, mit ein wenig zugegossenen Eßig zusammen gesotten, dann aufgehänget, ertrocknen lassen. Man kan auch auf diese Weise Faden oder leinen Tuch

schön

schön roth färben, so man rothe Bresill-Späne in guter Laugen siedet, dann den Faden oder Leinwad darein geleget, aber bald wieder herausgenommen, dann muß man Alaun in die Laugen legen, und das Tuch darein tunken. Nach diesem muß man gut Kupfer-Wasser in einem saubern Geschirr mit reinem Wasser zergehen lassen, die gefärbte Leinwad durchziehen, dann aufhängen und trocknen lassen.

Faden, leinen Garn oder Leinwad schön Gold-gelb zu färben.

Man ziehet erstlich dasjenige, so gefärbet werden soll, durch Alaun-Wasser, nimmt dann auf 1 Pfund Garn, oder leinen Tuch, gelbe Blumen ein halb Pfund, und streuet eine gute Hand voll gemeiner Holz-Aschen darüber, lässet es im Wasser zusammen eine viertel Stunde sieden, stecket dann das durch das Alaun-Wasser gezogene Tuch, Faden, oder Garn hinein, und kehret es so lange mit einem Stock darinnen herum, biß man es schön gelb hat. So man es nun schön Gold-gelb haben will, so setzet man ein frisch Röhren-oder Fließ-Wasser in einen Kessel über das Feuer, und thut auf ein Pfund Waare, Faden, Garn, oder Leinwad gelber Bresilien-Späne 2 Loth, Potaschen einer Bohnen groß, lässet es untereinander auf eine halbe Stunde lang sieden, leget das auf besagte Art gelb gefärbte Tuch darein, und handieret

dieret es darinn, daß es aller Orten hübsch gleich gefärbet, und ja nicht fleckicht werde.

Faden oder leinen Garn schwarz zu färben.

Man nimmt eiserne Feylspäne, thut Erlene Rinden darzu, siedet sie in Laugen, und stösset das Tuch darein.

Faden, leinen Garn, oder Leinwad braun zu färben.

Hierzu muß man einen Kessel mit heissen Wasser anfüllen, eine gute Hand voll Krapp darein werfen, wol durcheinander rühren, und ein wenig stehen lassen, und zu erst den Faden, Garn oder Tuch nur ein wenig naß darinnen machen, bald aber darauf recht hinein tunken, wenn man aber siehet, daß etwan die Farbe nicht recht anfallen wollte, müste man noch ein paar Hände voll Krapp hineinwerfen, und es wieder heraus ziehen, siehet man nun, daß es halbroth aussiehet, muß man einen Span schwarzer Farbe nehmen, und in den Kessel zu den Krapp werfen, wol durcheinander rühren, Feuer unter den Kessel anschüren, und so es wol heiß ist, den Faden, Garn oder Leinwad darinnen fleißig umrühren, will man aber die Farbe dunkler haben, so muß man ein wenig mehr Schwärze darein thun, und es gar heraus färben.

Rothe Decken zu färben.

Man nimmt Röthe bey einem Materialisten etwan vor 30 Kreutzer, Alaun vor 3 Batzen, dann füllet man einen Kessel mit Wasser, und thut den Alaun darein. Der Kessel aber muß so groß seyn, daß 2 Decken Raum darinnen haben mögen, wann nun der Alaun gesotten stösset man 2. Decken in den Kessel, darinnen die Decken liegen lässet sie wol sieden, nimmt dann solche wiederum heraus, und breitet sie schön gleich auf die Erden, bestreichet sie wol mit ungelöschtem Kalch, lässet sie also bestreuet mit dem Kalch bey einer halben Viertel Stunde liegen, (welches man meistern heisset) nimmt sodann die Decken abermalen, und wirft sie zusammen in den Kessel, und lässet sie 2 oder 3 Sude thun, und nimmt sie dann wieder heraus, und hänget sie in die Luft, so sind sie fertig.

Eine blaue Farbe allerley damit zu färben.

Man nimmt 2 Loth Kupferschlag, ein Viertel Salz, 3 Löffel voll Eßig, thut alles zusammen in ein kupfern Gefäß, lässet es stehen, und wenn man färben will, so thut man besagte Materien in eine gute gesottene warme Bresill, und färbet damit, was man will.

Leinen Tuch schwarz zu färben.

Man nimmt Feilspäne von Eisen, feget sie schön, thut darzu Erlene Rinden, siedet es wol mit einander, und stösset das Tuch darein.

Zwirn schön roth zu färben.

Man nimmt Erlene Rinden, Pflaumen-Baum-Rinden, Schleen-Dorn-Rinden, stösset es wol unter einander, und siedet den Zwirn darinnen, und wenn er gesotten, so legt man ihn in frisches Haberstroh.

Dem Tuch seine Farbe wieder zu geben.

Man nimmt lebendigen Kalch 2 Theil, Aschen 1 Theil, Laugen 6 Theil, alles in einem kupfernen Gefässe, und mischet es wol mit einem Stecken, lässet es klar werden, hernach wäschet man das Tuch darinnen.

Von dem Preiß und Werth der Diamanten.

Man pflegt die Diamanten zu schätzen auf diese Weise, vor allen Dingen aber muß man wol darauf sehen, von was Wasser und Form dieselbigen seyen, ob sie auch ihre rechte Tieffe haben, und ob auch einige Unsauberkeit darinnen ist: Den Preiß nun zu wissen, so schätzet man einen Diamant von 1 Karath werth zu seyn 80 fl. oder 52 Reichs-Thaler; wenn man nun will wissen den Werth eines Diamants, von 2 Karath, so multiplicieret man die zwey in sich selber, kommt 4. Diese multipliciret mit dem Werth von 1 Karath als 80 fl kommt für einen Diamant von 2 Karath 320 Gulden; doch

ist zu verstehen von reinen und vollkommenen Steinen, und muß man hierbey auch wissen, wie viel Gran auf einen Karath gehen, nehmlich 4 und solchergestalt pflegt man gewöhnlich zu rechnen, so daß ein Diamant von 20. Karathen 32000 fl. wert ist, und einer von 100 Karath 800000 fl. Sonsten pflegt der Werth der Diamanten folgendergestalt nach dem Karath gesteigert und gemindert zu werden, als 1 Karath, wie gesagt, hält 4. Gran, ein schöner reiner Stein, von einen Karath wird vor 40. biß 60. Kronen geschätzet, ist er schlechter von den schönen biß 30 Kronen. Ein wol polirter Diamant ohne Mangel, der 1 Gran schwer wieget, ist 10 fl. oder Thaler werth, sagt ein gewisser Auctor.

Wie ein Diamant recht zu probiren.

Die rechte Probe an einem Diamant ist diese; Man nimmt einen andern Diamant, und darmit geschnitten auf den Stein, den man probieren will, so muß das Pulver, das darvon kommt, Aschgrau seyn, dann wo dasselbige weiß, so ist es kein rechter Diamant. Meist alle Steine geben weiß Pulver, ausgenommen der Diamant, und je grauer das Pulver, so viel besser ist der Stein, und so man ihm selber in dieser Probe nicht trauet, mag man den Diamant in das Feuer thun, und erglühen lassen, hernach in schön klar Wasser geleget, und kalt lassen werden, so er alsdann nicht geborsten ist,

wird für gut gehalten, gleich wie im Gegentheil für falsch und untüchtig. Dann ein rechter Diamant, ob er gleich etliche Tage im Feuer liegt, wird davon keineswegs verletzet, ja er wird vielmehr darinnen besser und schöner.

Den falschen Rubin von dem rechten zu unterscheiden.

Die Verfälschung solcher Steine kan auf folgende Art entdecket werden, erstlich an dem Mangel des Glanzes, daß er nicht so lebhaffte Farben von sich gibet, und daß man den Stein mit einer Feilen probiret; ein rechter Rubin kan die Feile aushalten, aber ein gemachter Stein, oder ein weicher nachgemachter und verfälchter Stein nicht. Noch ein anderer Weg ist dieser: Nehmet einen solchen Stein, der euch verdächtig vorkommt, und richtet eure Augen von dem Rande der Einfassung, und so er aus zwey Stücken mit darzwischen gelegter Folie bestehet, werdet ihr leichtlich den obern Theil ohne Farbe spühren, dahero ihr ohnschwer abnehmen könnet, daß er seinen Glanz von der Folie bekommet.

Mancherley Arten, die falschen Edelgesteine von den guten zu unterscheiden.

So man solche auf Bley reibet, und man siehet, daß sie ihre Farbe verändern, so sind sie falsch, wo aber nicht, so muß man sie vor natürlich erkennen; ingleichen hat der Stein innwendig

wendig ein Blätterlein, so ist er nicht gerecht: Oder man kan ihn auf der Schuh-Sohlen reiben und Pulver des Saracenischen Steins, ist er verfälscht, so nimmt er die Farbe an sich, wo nicht, so thut ers nicht.

Ein köstliches Wasser, damit man einen jeglichen Edelgestein, so seine Farbe unvollkommen ist, vollkommen machen kan.

Mache eine sehr starke Lauge von Weid-Aschen und Kalch, distillire es per Filtrum, und siede es ein, daß es so dick wird, als ein Honig, dann giesse es in einem Kolben, und nimm 8 Loth Salmiac, thue es auch darein, setze einen Helm darauf, und distillire es lindiglich in einem Recipienten, so distillirt sich der Salmiac alle herüber, und wird ein klares Wasser. Wilst du wissen, ob es gar seye herüber gegangen, so versuche es auf der Zungen; ist es scharf, und fällt als ein Salz, so ist es noch nicht gar herüber-gegangen, dann distillire es ferner, biß es gar herüber ist, sodann höre auf. Nach diesem nimm weissen calcinirten Vitriol, und Schwefel, jedes 8 Loth, gemein Salz und Salmiac, jedes 4 Loth, die stosse und mische untereinander, thue sie in ein Glaß, wol verlutirt, und giesse das vorgemeldte Wasser darüber, einen Helm darauf, und mache also ein gutes Aquafort, das behalte schön; hernach thue es in einen Kolben, und solvire darinnen Kalch von Silber, lasse es 24 Stunden stehen, so wird er blau. Das

Wasser gradiret die weissen Saphire und Türkisse, von Kupfer grün, von Eisen roth, von Gold gelb, von Bley grau, von Zinn weiß, von Wißmuth braun, und von Spieß-Glaß schwarz.

Einem Diamant zu helfen, so gelb ist, daß er in wenig Tagen ganz klar und schön rein wird.

Nimm 2 Loth Ratpen, 2 Loth Caitte himhep, daraus mache ein Oel, dieses Oel und Aqua Mercurialis gleich viel, thue es in ein wol beschlagen Kolben-Glaß, wirf die gelbe Diamanten darein, setze sie 4 Tag und Nacht in eine zimliche Sand-Capellen, gib gradatim Feuer, alsdann nimms heraus, ist er noch zu gelb, so wirf ihn in ein geschmelztes Silber, so wird er gar schön und weiß, wirf ihn in ein geschmelztes Gold, so wird er noch schöner von der Farbe.

Ein bewährtes Stück, aus vielen kleinen Perlen grosse zu machen.

Man nimmt einen zum 9ten mal über den Helm distillirten Wein-Eßig, thut die Perlen darein, setzet sie in einen Roß-Mist, läßt es etliche Tage putrefaciren, thut sie heraus, so sind sie weich worden; dann macht man einen Model von Silber, so groß als man die Perlen haben will, der muß innwendig verguldet seyn, machet mitten durch den Model ein Löchlein, daß man einen dünnen silbernen Drat oder mit einer

Saubor-

Sauborsten durchstechen kan, dann drücket man den Teig in den Model, durchstechet sie, weil sie noch weich sind, lasset sie stehen, so werden sie hart, dann distilliret man ein Wasser von Menschen-Blut, leget die Perlein darein, so werden sie gar schön klar.

Auf eine andere Art.

Man nimmt der schönsten frischesten Citronen, schneidet sie von einander, und presset den Safft heraus, den thut man in ein rein Glaß, vermachet solches auf das beste, setzet es so lange an die Sonne, biß sich der Saft clarificiret, darnach nimmt man kleine ungelöcherte Perlen, stösset sie gar klein zu Pulver, wischet sie rein, solviret sie alsdann aus gemeldten Citronen-Safft, daß es wird wie ein weisser Brey; alsdann nimmt man feine runde Perlen, fasset sie an einen Drat von feinen Silber, und drucket sie in den gemachten aufgelösten Perlen-Liquorem, hänget es an die Sonne, lässet sie trocken werden, wann sie trocken worden sind, überziehet man sie wieder mit den solvierten Perlen, und lässet sie abermals an der Sonnen trocken werden; das thut man so oft und viel, biß sie die beliebige Grösse erreichen, sie werden gar schön, bekommen ihren rechten natürlichen Glanz, wie die rechten Perlen.

Schein-Perlen zu machen.

Mache Perlen-Mutter zu dem allerfeinesten Pulver, siebe es durch ein Sieb, thue darzu gleich viel Gersten-Mehl, mische es mie Mayen-Thau, wol untereinander, und mache einen Teig daraus, aus demselbigen formire Perlen, mache Löcher darein mit Schweinborsten, und lasse sie daran wol trocken werden. Oder nimm die weissen Augen aus denen Fisch-Köpfen, reinige, trockne und stosse sie, mache solche mit Eyerweiß zu einem Teig, formirte Perlen daraus nach Belieben, und weilen sie noch weich sind, so durchstich sie mit einer Sauborsten, lasse sie in einem Glas wol vermacht trocknen und erharten.

Zerbrochenen Agtstein wieder zusammen zu flicken.

Bestreich die Stücke mit Lein-Oel, halte sie an das Feuer, und füge sie warm zusammen.

Ein zerbrochen Glaß in einer Stunde wieder ganz zu machen.

Nimm Mastix, thue solchen an eine spitzige Gabel, brenne es über einem Licht, und drucke dem Mastix das reineste aus, wälgere es, wie du es haben wilst; dann lasse das Glaß warm werden, dann lege diesen Mastix auf beyden Seiten auf, richtig es aufeinander, lasse es über des Lichtes Flamme erhitzen, so fliesset es desto besser

ser zusammen, laß es erkalten, und schabe es rein ab.

Fürtrefflichen Mund Leim zu machen.

Nimm Hausenblasen, schneide sie klein, laß es 3 oder 4 Tage in Wein-Eßig weichen, thue ein wenig Gummi darzu, resolvire es auf den Kohlen, seihe es dann durch ein leinen Tuch, und gieß es auf einen hölzernen Teller; wann es gestehet, so schneide kleine Riemlein davon, lasse sie trocken werden an der Lufft, und nicht an der Sonnen.

Ein Leim, damit man irrdene Sachen zusammen leimet.

Nimm Harz und Wachs, eines so viel als des andern, und zerlasse es untereinander bey einem Feuer, thue frischen zerstossenen Kalch und Ziegel-Mehl, eines so viel als des andern, hinein, doch in der Maaße, daß der Leim dünne bleibet.

Ein fürtrefflicher Leim zu allerhand Edelgesteinen, Ringen, Bildern, Messer-Schaalen und Marmor.

Nimm Fisch-Leim, der gereiniget ist, 4 Unzen, Mastix 2 Unzen, geknettete Lacca 1 Unze, auf einem Stein rein gerieben Ziegel-Mehl 1 Unze, Lacca 6 Unzen; thue den Fisch-Leim in einen irrdenen glasurten Hafen zum Feuer, und thue das zu dem Mastix, Lacca une Ziegel-

Mehl, mische alles wol, was zusammen hänget, das behalte, damit kanst du, was du willst, leimen. Will man Messer-Schaalen daraus machen, so nimmt man roth Glaß, oder von andern Farben, mischet es sehr fein gestossen untereinander, und machet daraus, was man will.

Pulver, böß Geld weiß zu machen.

Nimm Weinstein, Sal gemmä aa. 1 Quintlein, Salmiac ein halb Quintlein, 3 Silber-Blätter, und reibe es untereinander.

Münze wieder weiß zu machen.

Man nimmt Alaun 1 Theil, Salz oder Salmiac 2 Theil, vermischet es mit Wasser, daß es wird wie ein Honig, gebrauchet es dann.

Das französische Wachs-Tuch zu machen.

Nimm Lein-Oel 2 Pfund, weissen Vitriol 9 Loth, Menning 3 Loth, Silberglett 11 Loth, Terpentin 6 Loth, zartes Zinnfeilich 2 guter Hand voll, vermische alles untereinander, und koche es mit gelindem Feuer, nimm einen Pensel, und überstreiche das Tuch mit dieser Farbe, so es trocken, mit dem Fürniß überfahren, zu zweyen malen.

Von denen Wachs-Lichtern.

Die Wachs-Stöcke sind eine ganz besondere Art von Wachs-Lichtern, und werden nicht gewalgert oder gegossen, sondern gezogen, und daher das gezogene Wachs genennet; hierzu nun ist man eines ganz besondern Werkzeuges benöthiget, man muß nemlich ein gewisses Gefäß bey Handen haben, darunter man Kohlen anschüren, und das Wachs stets geschmolzen haben kan, so dann bedienet man sich eines gewißen Eisens mit verschiedenen Löchern versehen, deren immer eines grösser ist als das andere, fast auf die Art, wie es die Drat-Zieher gebrauchen; nebst diesen gehören auch zwey Räder oder Haspel darzu, davon einer links, der andere rechts stehen, und beyde wol befestiget seyn müssen: Zuerst wird das auf Knäuler abgewundene flächserne Garn vier, fünf- oder sechsfach, nachdem der Wachs-Stock dünn oder dick werden soll, in das Gefäß mit dem geschmolzenen Wachs getunket, durch das kleineste Loch des Eisens durchgesteckt, und immerzu also auf das rechter Hand stehende Rad viele Elen lang aufgehaspelt: Wenn solches geschehen, haspelt man es wieder ab auf das linker Hand stehende Rad, von dar aber richtet man es also ein, daß der nunmehr mit Wachs überzogene und durch das dünneste Loch gegangene Zacken, durch das zweyte etwas dickere Loch, und von dar durch das geschmelzte Wachs wieder gezogen, abermal auf das rech-

ter Hand stehende Rad gehaspelt werde, und dieses also fort durch das dritte, achte, biß zwölffe Loch, nachdem man das Wachs-Licht dick oder dünn haben will, und deßwegen pflegt man sie Fünfer, Achter, Zwölfer rc. zu nennen, nachdem sie nemlich durch das fünfte, achte oder zwölfte Loch gezogen werden. Wenn nun dieser sogenannter Wachs-Stöcke oder gezogener Wachs-Lichter eine gute Anzahl an einer Länge fertig, haspelt man davon runde Ringe ab, zu ganz und halben Pfunden, damit man sie zum Gebrauch alsobald bey Handen habe: Oder man wickelt sie auch auf andere Art sehr zierlich rund und viereckigt auf, damit man solche bereits angezündet desto bequemer in den Händen tragen möge: Ausser diesen wickelt man das gezogene Wachs auf eiserne hierzu besonders gemachte Leuchter, welche oben mit einer breiten Scheere versehen, dazwischen man das eine Trumm des gezogenen Wachses stecket, da sie sich dann stark zusammen zwicket, auch wann sie anderst recht gemacht, und die daran befestigte eiserne Feder nicht zu weich, das ausbrennende Wachs nicht durchschlupfen läst, sondern ohne alle Gefahr ganz beheb auslöschet, Andere lassen sich eine Büchse von überzinnten Blech machen, wickeln nach dessen Höhe und Tiefe den Wachs-Stock auf, und stecken es also in die Büchse, das eine Trumm und Ende aber des Wachses durch das an der Büchse befindliche Loch des Deckels, schliessen selbigen zu, und ziehen dann

so

so viel des gezogenen Wachses, als sie auf einmal zu gebrauchen gedenken, heraus, weil auch der Deckel nebst solchem Loch, wo das Wachs durchgehet, ein zerkerbtes oder mit Zähnen versehenes Blech hat, welches man hin und herschieben, und nach Belieben den Wachsstock also damit bevestigen kan, daß es nicht wanke, sodann auch wenn solches biß an das Loch abgebrannt, verlösche, und das, so in der Büchsen übrig ist, nicht anzünde.

Wir wollen auch noch hinzufügen, wie das Wachs grün, und roth zu färben sey.

Das Wachs roth zu färben.

Zerlasse in einer meßingenen Pfanne oder Kesselein 1 Pfund Wachs, mischet 9 Loth schönen klaren Terpentin darunter, und wenn es ein wenig kühlet, des zart geriebenen Zinnobers 3 Loth; giesset 2 Loth Baumöl hinein, rühre alles fleißig durch einander, biß es sich recht durch vermischt hat, schüttet solches in kaltes Wasser, oder in ein unten nur ein wenig mit Wasser angefülltes Geschirr, und hebet es zu beliebigen Gebrauch auf. Wenn der Zinnober gar zu theuer, kan man selbigen mit dem dritten oder auch wol halben Theil Mennig vermischen, und gehet dem Wachs an der Schöne seiner Farbe doch gleichwol nicht viel ab.

Das Wachs grün zu färben.

Nehmet 24 Pfund grünes Wachs, Harzes 8 Loth, Terpentin 4 Loth; lasset erstlich das Wachs schmelzen, mischet dann das Harz und Terpentin darunter, wie auch, wenn solches alles durcheinander gemischt, Bock- und Hirsch-Unschlitt, jedes 2 Loth: wenn auch dieses zerschmolzen, hebet es vom Feuer, mischet mit stetigen Rühren 1 Loth zart geriebenen Grünspan darunter, und verfahret damit allerdings, wie bey dem rothen Wachs gedacht worden.

Allerhand Zinn- und Bley-Verguldungen.

Nimm Leinöl oder Fürnis, Mennig, Bleyweiß und Terpentin, solches in ein reines Häfelein gethan, unter einander sieden lassen, darnach auf einen Stein abgerieben, und wenn du Zinn verguldem willst, nimm ein Penselein, und bestreiche es dünn, was du verguldem willst mit diesem Grunde, und lege das Zwisch-Gold auf die letzte Seiten, schneide es so gros, als die zinnerne Stange ist, und dupfe die Stange darauf, nachmals mit Baumwolle vollends eingedupfet, thue aber nicht zu viel Terpentin unter den Grund, es wird dir sonsten gar bald zu trocken, denn statt des Zwisch-Goldes kan man auch das Augspurger Metall nehmen, und also gebrauchen.

Wie man auf Zinnen-Geschmeid vergulden kan.

Erstlich, wenn die Zinnen-Geschmeide gegossen, sind solche allerdings auszubereiten, darnach mit rother Mennig oder Fürniß, Leinöl, damit an einander abgerieben, daß es fein klar wird, und mit einem Pensel angestrichen, und fein überall getroffen, und hernach die Arbeit mittelmäßig trocknen lassen, und alsdenn mit Zwisch-Gold die Arbeit damit verguldet, dabey muß man aber auch ein Hölzlein haben, und unten daran ein Wachs geklebt, damit auf die Arbeit gedupfet, daß es anhängt, das Gold auf einen ledernen Küssen die Länge und Breite geschnitten.

Das Zinn schön zu vergulden.

Nimm 1 Loth des schönsten zu Pulver gestossenen Drachenbluts, giesse starken Spiritus Vini, der das starke Büchsenpulver anzündet, darauf, laß es in gelinder Wärme stehen, so lang biß der Spiritus Vini schön Rubin-roth wird, denn zwinge es durch ein Tüchlein, bestreiche das Zinn damit, und weil es noch naß ist, so lege Goldblätlein darauf, laß es trocknen, denn planire oder glätte es. Der Ort, wo man es vergulden will, muß zuvor wol geglättet und erhitzet, denn geschwind mit dem gewärmeten rothen Spiritu Vini überstrichen, und denn das Gold gleich darauf geleget werden, so nimmt es das Gold desto lieber an.

Zinn

Zinn zu versilbern.

Damit verfähret man, wie im vorigen, und gebrauchet man an statt dessen, einen guten Lac, oder weissen Gummi-Fürnis.

Zinn und Bley zu verguldem.

Man nimmt, wenn das Zinn in der Ausbereitung, und gleichsam noch erhitzt ist, zerklopft Eyerklar, und bestreicht es damit, wo man es verguldet haben will, und legt dann das Gold eilend darauf, lässet es also trucknen, denn polieret man es.

Nessel-Saft thut noch besser, als Eyerweis.

Das Gold vom Silber herab zu bringen.

Nimm Weinstein, Schwefel, Salmiac, gleich viel Mastix, die Stücke mit Saft von Knoblauch angemachet, und was du damit salbest, das wird Goldfarb, lasse es heiß werden, und lösche es im kalten Wasser, so schälet sich das Gold herab.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neu eröffnete Vorraths-Kammer allerhand rarer und nützlicher auch lustiger Kunst-Stücke, Experimenten und schönen Wissenschaften, welche mathematische, mechanische, medicinische, chymische, öconomische, sympathetische, auch andere vermengte Materien in sich begreifen, und mit grossen Fleiß und Kosten aus den kostbarsten und raresten Werken grosser und berühmtester, erfahrnester und gelehrtester Männer zusammen getragen, so daß fast ein jeder Stand, er mag seyn wer er wolle, etwas nützliches
Bd.: 6.

Frankfurt [u.a.] (1768)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Philos.1062(1/9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11109926-7